

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1912**

75 (29.3.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-268207](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-268207)

Teversches Wochenblatt.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementpreis pro Quartal 2 M. Alle Postanstalten nehmen
Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten inkl. Fringerlohn 2 M.

Nebst der Zeitung

Inserionsgebühr für die Zeitschrift oder deren Raum
für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige.
Druck und Verlag von C. L. Metzger & Söhne in Tever.

Teverländische Nachrichten.

№ 75

Freitag den 29. März 1912

122. Jahrgang.

Erstes Blatt

Deutschland und Italien.

Die Kommentare der italienischen Presse zur Zusammenkunft der Herrscher Deutschlands und Italiens lassen unschwer erkennen, daß man in Italien von dem Besuche des Deutschen Kaisers nicht nur eine Festigung des Dreibundes, sondern auch eine Förderung der Aktion zur Lösung des gordischen Tripolisnotens erwartet.

Liegt diesen überschwänglichen Hoffnungen irgend welche Berechtigung zugrunde? Angesichts der Tatsache, daß der Aufenthalt des Deutschen Kaisers in Venedig sich an den Besuch des Kaisers Franz Josef in Wien anschließt, und daß ihm die Zusammenkunft mit dem Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand in Brioni folgte, ist es ja an sich begreiflich, daß man diesen Begegnungen trotz des offiziell betonten privaten Charakters der Kaiserreise eine gewisse politische Bedeutung unterstellt, aber die Nichtbeteiligung der verantwortlichen Staatsmänner an den Zusammenkünften sollte doch die Italiener darüber belehren, daß irgend welche Abmachungen dabei nicht erfolgt sein können, daß von irgendweiner politischen Neuorientierung nach keiner Richtung hin die Rede sein kann. Schon deshalb wird man ebenso gegen die ausschweifenden Hoffnungen wie gegen die hiermit verknüpften Unterstellungen und Anzuspinnungen Einspruch erheben müssen, die bei dieser Gelegenheit in der italienischen Presse zum Ausdruck gekommen sind. Es ist dies notwendig zur Vermeidung von schädlichen Mißverständnissen, auch auf die Gefahr hin, daß dadurch die feiertägliche Begeisterung unserer Bundesgenossen unerwartet schnell der Ernüchterung des Alltags weicht.

Wenn z. B. der dem Kabinett Giolitti nahestehende Popolo Romano seine Gefühle und Hoffnungen in die Worte zusammenfaßt, „ob auch eine kleine Minderheit der öffentlichen Meinung Deutschlands, wie übrigens auch in anderen Ländern dem Tripolisunternehmen nicht völlig zustimmte, sind und bleiben doch die verbündeten und befreundeten Nationen heute und in Zukunft befreundet und treu verbündet“, so wird man ohne weiteres die Schlussfolgerung, nicht aber die Voraussetzung unterschreiben dürfen. Nicht die Minderheit der

deutschen oder irgend einer anderen Nation, sondern die ganz überwiegende Mehrheit der Kulturwelt steht wohl nach wie vor auf dem Standpunkt, daß das Vorgehen Italiens dem Recht und der Moral widerspricht, da hierdurch Verträge durchbrochen worden sind, an deren feierlichen Abschluß Italien selbst mitgewirkt hat. Da aber in der Politik nun einmal oft genug Macht vor Recht zu gehen pflegt und da für die Haltung einer Nation nicht die leidenschaftliche Aufwallung sympathischen Mitgefühls, sondern nur der nüchterne Interessenstandpunkt maßgebend sein kann, so befindet sich die deutsche Nation in diesem Falle in voller Übereinstimmung mit der Regierung, welche in streng neutraler Haltung die durch Verträge festgelegte und bis auf weiteres den politischen Interessen Deutschlands entsprechende Bundestreue gegen Italien mit der schon durch starke wirtschaftliche Interessen bedingten freundschaftlichen Haltung gegenüber der Türkei zu vereinen sucht.

Ueber diese Verpflichtung geht es hinaus, wenn jetzt die Italiener in aller Ungeniertheit von Deutschland erwarten, daß es sie aus der Sackgasse herausreißt, in die sie sich durch Frankreich haben bringen lassen. War es doch die „lateinische Schwester“, die den Italienern als Abfindung für das ihnen weggegriffene Tunis auf Kosten der Türkei Tripolis verprochen und ihnen jetzt als Äquivalent für die wohlwollende neutrale Haltung in der Marokkoaffäre die moralische Unterstützung hierbei zugesichert hat. Jene wohlwollende Neutralität Italiens richtete sich aber direkt gegen den deutschen Dreibundgenossen, und daher ist das Verlangen, daß dieser den Italienern die Tripolisafkanien aus dem Feuer holen soll, eine Naivität — um in diesen Tagen der Festimmung ein mildes Wort zu gebrauchen.

Die deutsche Regierung hat sich unter voller Wahrung der Neutralität gern an der Vermittlungsaktion der Mächte beteiligt, die aber fürs erste völlig gescheitert ist und für deren Gelingen vorläufig jede Grundlage fehlt. Wenn die Italiener darüber hinaus fordern, daß die deutsche Regierung einen Druck auf die Pforte ausüben solle, so muß das schon deshalb zurückgewiesen werden, weil es die Pflicht unserer Regierung ist, deutsche Politik zu treiben. Und wenn die italienische Presse uns an die Dreibundtreue erinnern will, so erwidern wir, daß die Italiener sich dieser Treue immer nur dann erinnern haben, wenn sie ihnen etwas einbrachte, aber niemals, wenn sie ihnen Kosten verursachen sollte. Wenn

durch vereidigte Bücherrevisoren eine genaue Bilanz des Dreibundes gezogen werden würde, so müßte sich selbst auf Grund der italienischen Buchführung ergeben, daß das Kredit hierbei nicht auf unserer Seite ist.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Berlin, 26. März. Der Kronprinz, der jetzt wieder in Danzig weilt, nahm dort an einem Festmahl teil, das aus Anlaß der Frühjahrsversammlung der Landwirtschaftskammer stattfand. Der Kronprinz lag zwischen den beiden Vorhänden, Kammerherrn von Oldenburg-Januschau und Landwirtschaftsdirrektor Meyer. Gegen Schluß des Essens brachte Herr von Oldenburg das Kaiserhoch aus. Westpreußen sei die ärmste Provinz Preußens, aber in ihren Auffassungen und Zielen sei sie die geschlossenste Provinz von allen. Der Wahnpruch der Westpreußen sei: „Nimm den Knäuel in die Hand und wehre dich! Wer es nicht tut, kommt vor die Hunde.“ Außerdem sei Westpreußen in staatlischer wie religiöser Hinsicht positiv gerichtet. „Wir wissen, was wir den Hohenzollern zu danken haben und wünschen dem Kronprinzen eine sorgensfreie Zukunft.“ Werde es aber einmal von Schicksalsstürmen bedroht, dann möge er sich an seine großen Ahnen, besonders an Friedrich den Großen, erinnern und Gott möge ihm ein tapferes, treues und gehorames Volk geben. Das Kaiserhoch und der Gesang der Nationalhymne beendete diese Rede.

Die Besetzung des heimgegangenen Abgeordneten Albert Traeger wird am Freitagnachmittag 3 Uhr von der Kapelle des Dreifaltigkeitsstrahles aus stattfinden. Am Sarge werden sprechen: Prediger Lohsen, ein Vertreter der Fortschrittlichen Volkspartei und ein Parteifreund aus Traegers Wahlkreis Babel-Fever. Im Laufe des Nachmittag ist eine große Anzahl von Telegrammen im Grunewald-Sanatorium und in der Wohnung des Verstorbenen eingetroffen. Blätter sämtlicher Parteien, vom Vorwärts angefangen bis zu der Post und Deutschen Tageszeitung, widmen dem Heimgegangenen Worte sympathischer Anerkennung. Durch den Tod Albert Traegers werden zwei Ersatzwahlen nötig. Im Reichstage vertritt er seit 25 Jahren den Wahlkreis Oldenburg II, im Landtage den Kreis Berlin I.

Die Seeresverwaltung hat, wie eine hiesige Korre-

Neue Frauen, alte Liebe.

Roman von Emma Haushofer-Mert.

(Schluß.)

„Vielleicht bringt Ihre Jugend so viel mehr zuwege,“ sagte Eva ganz besänftigt. „Ich kann leider keine Zeit für meinen Beruf erübrigen.“
„Sie wäre wie eine Löwin, der man ihr Junges nehmen will, wenn ich ihr den Vorschlag machen würde, die Kinder in den Kindergarten zu schicken,“ lachte Maurus.

„Korurteile! — Haushaltungsgemeinschaften, gemeinliche Kindererziehung! Das wäre die Lösung, die erste und wichtigste, die man eritreben müßte!“ bemerkte Olys Gatte mit dem Orakelton des Philosophen.
„Man kann, was man muß!“ rief am unteren Ende des Tisches Hanna Hartel, die Frau des Bildhauers, mit einem Seufzer.

„Eine so tapfere Frau! Man muß wirklich Respekt vor ihr haben,“ sagte Baronin Etzell leise.

Eva blickte fragend auf.
„Erinnern Sie sich noch an den Abend in meinem Atelier, Liane, als wir den Verkauf meines Bildes feierten und ich Sie bat, mir zu sitzen? Die Studie hängt übrigens in unserem Wohnzimmer und wird von meinem kleinen Hans sehr bewundert! Schöne Tante Liane!“ pflegte er zu sagen und wirtf Ruckhände hinauf. Denken Sie, wie wertvoll das Bild jetzt ist: berühmte Zeitgenossin!“

„Spotten Sie nur!“ —
„Nein, im Ernst!“ Den Ton ändernd, fügte sie mitteilig hinzu: „Was ist mit Hanna? Geht es den Hartels wieder so schlecht?“

„O, sie hat eben nach Jahren voll Sorgen und Kummernissen entgegesehen, daß es so nicht weitergeht. Ihr

Mann ist zart, kränklich; er kann nicht genug verdienen für die Familie — drei Kinder! Nun hat sie sich mutig an den Karren geipannt. „Zur Widuauerei habe ich wohl nicht genug Talent! Mit der Kunst kann man verhungern,“ sagte sie, und sie ist in ein Schneideratelier gegangen, hat gelernt wie eine einfache Arbeiterin und nun ein Geschäft angefangen. Sie macht hauptsächlich Reformkleider, Kostüme, Teagowns, mit sehr feinem Geschmack. Auch die Kostüme für das Festspiel waren von ihr.“

Eva war nachdenklich geworden.

„Wie viele Frauen doch mit arbeiten, mit verdienen müssen!“ sagte sie, zu Liane gewendet. „Ich schäme mich wirklich, daß ich, die ich's so viel bequemer habe, mit meinen zwei ordentlichen Mädchen, doch meinem Beruf so ganz untreu geworden bin. Aber sehen Sie, als mein Kleinstes ein Jahr alt war, da wollte ich wieder zu malen anfangen. Dann kam jedesmal, wenn ich an der Staffelei saß, eine Störung. So oft gab's eine Abhaltung; das machte mich nervös, ungeduldig. Ich glaube wirklich, ich wäre überlaunig geworden. Das wollte ich doch nicht. Vor allem ist's doch meine Pflicht, meinem Mann ein heiteres Gesicht zu setzen, für ihn da zu sein, wenn er eine freie Stunde für mich hat. Wer weiß, ob ich als Malerin noch etwas geleistet hätte! Ich kann meine Gedanken nicht mehr so allein auf die Arbeit konzentrieren, ich habe zu viel anderes im Kopf, und die Kunst ist eine eifersüchtige Herrin; sie will, daß man sich ganz in ihren Dienst stellt.“

„Aber ich bitte Sie, Frau Professor!“ rief eine junge Malerin lachend. „Es ist doch ein wahres Glück für uns Unverheiratete, wenn eine solche Konturantin durch ihre Ehepflichten vom Wettbewerb ausgeschaltet wird: dann können wir doch auch ein wenig nachrüken, und wir, wir brauchen's doch!“

Liane aber sagte leise, mit warmem Ton: „Sie

sind glücklich, Eva! Ihr Herz ist so erfüllt von Ihrem Glück, daß aller Ehrgeiz einschläft. Wenn es Ihnen danach zumute ist, so freuen Sie sich doch strupellos über Ihren Reichtum, über die schöne Harmonie Ihrer Ehe!“

Eva sah ihr warm in die Augen. Wie selbstlos und gut sie geworden, seit ihr Wünsche nicht mehr ziele los in die Ferne wandern, seit ihr Schaffen sie befriedigt! dachte sie.

„Ich bin so lange einsam gewesen,“ sprach sie leise zu Liane. „Nun genieße ich es wie ein liebes Wunder, daß ich der Mittelpunkt eines Heims geworden, daß alle nach mir rufen, mich brauchen!“ Ihre Augen hefteten sich mit einem Blick tiefer, leidenschaftlicher Liebe auf den Gatten. „Unser Glück kam so spät! Spätsommer-Sonnenschein! Aber wir sind dankbar, dankbarer vielleicht als die Jugend!“

Dora Schmidt, die nun mittlerweile auch den Dokortitel erworben und eine Anstellung als Schulärztin und eine hübsche Praxis gefunden, hatte das Zweiegespräch der Damen nicht hören wollen.

Als Eva schwieg, wendete sie sich lebhaft zu ihr.

„Ich kann Ihnen das gut nachfühlen, daß ein Hin- und Herzgerettwerden zwischen zwei wichtigsten Aufgaben, denen man seine Zeit widmen möchte, das Allenverträglichste ist! Aber bleibt es nicht ein betrüblicher Konflikt, der immer und immer wieder auftauchen wird, je mehr die Frauen in das Berufsleben einbringen? Es heißt doch immer, auf eins verzichten, so oder so! Entweder auf die Ehe oder auf die eigene Tätigkeit.“

„Gar so idiosch dürfen Sie das nicht hinfellen, liebes Fräulein Doktor,“ unterbrach sie Liane lächelnd. „Ich meine, die Frage läßt sich gar nicht verallgemeinern, sondern nur immer von Fall zu Fall entscheiden. — Mir zum Beispiel bleibt eine Menge Zeit, und ich darf sagen, daß ich auch keine schlechte Mutter bin. Aber ich habe ja nur den einzigen, großen Bubben, der nun schon

Spondenz mitteilt, bei der Zeppelin-Luftschiffbau-Gesellschaft in Friedrichshafen ein neues Zeppelin-Luftschiff bestellt, das im Sommer d. J. bereits zur Ablieferung gelangen soll. Die Länge des Luftschiffes soll circa 140 Meter betragen, und ferner wird eine Eigengewichtwindigkeit von 16 bis 17 Sekundenmeter verlangt. Hinsichtlich der Größe und sonstigen Einrichtungen soll das neue Luftschiff im wesentlichen dieselben Eigenschaften aufweisen wie der vor nicht langer Zeit abgelieferte Z 2. Das neue Luftschiff wird den Namen Z 3 führen. Ferner ist bei der Luftfahrzeug-Gesellschaft in Bitterfeld zur Verwendung als Militär-Luftschiff von der Militärverwaltung ein neuer Parafenol bestellt worden, der schon im Mai abgeliefert werden soll. Während der Z 3 rund 10 000 Kubikmeter faßt, soll das neue Luftschiff circa 8000 Kubikmeter Gas enthalten. Die Länge dürfte 80 Meter betragen, der Durchmesser 14 Meter. Die Maschinenanlage ist etwas schwächer vorgesehen als bei dem Z 2. Das neue Luftschiff ist als Ersatz für den Z 2 bestimmt, und soll daher den Namen Z 3 führen. Der bereits abgenommene Z 3 wird nach Ostern nach der bereits fertiggestellten Luftschiffhalle in Königsberg i. Pr. übergeführt werden. Falls sich das Luftschiff Schütte-Lanz bei seinen nach Ostern beginnenden Probefahrten als geeignet für Kriegszwecke erweist, ist es nicht ausgeschlossen, daß die Militärverwaltung diesen Luftkreuzer erwirbt. Das Militär-Luftschiff M. 4, das zu einem kleineren Luftschiff vom Typ M 3 umgebaut wird, dürfte im Laufe dieses Sommers fertiggestellt sein, um dann seine Probefahrten zu übernehmen. An Luftschiffhallen für Luftkreuzer größter Abmessungen, also Zeppelin-Schiffe, sind gegenwärtig in Deutschland zehn Häfen vorhanden. Es sind dies die Doppelhallen der Heeresverwaltung in Weß, Köln und Königsberg, und ferner die Hallen in Düsseldorf, Hamburg, Frankfurt a. M., Baden-Dos, Friedrichshafen, Johannisthal und Gotha. Von diesen Hallen sind Hamburg, Friedrichshafen und Johannisthal als Doppelhallen zur Aufnahme von zwei Schiffen eingerichtet.

Emden, 27. März. Ein politischer Prozeß fand hier vor dem Schöffengericht statt. Der Abg. Fegter hatte gegen den Landwirt W. de Beer zu Rossum Privatbeleidigungsklage angekreuzt; de Beer hatte an Fegter eine Karte geschrieben, in der er auf Grund von gerüchtweisen Erzählungen Fegter unterstellte, daß er sich um 20 000 M. der Volkspartei verkauft habe. Der Beleidiger wurde zu 300 M. und Tragung der Kosten verurteilt. Interessant in der Begründung ist der Umstand, daß der Inhalt einer Postkarte trotz der Amtsverschwiegenheit der Postbeamten, auf die diese verpflichtet sind, als öffentlich zu bewerten ist.

Österreich-Ungarn.

Budapest, 27. März. Die Aufgabe des Grafen Auen, für die Wehrvorlage eine annehmbare Grundlast zu schaffen, ist abermals gescheitert. Er trifft morgen in Wien ein, um den ihm erteilten Auftrag in die Hände des Kaisers zurückzulegen.

Belgien.

Brüssel, 25. März. Wie sehr Belgien, das mit seinen 7,50 Millionen Einwohnern und seiner geringen Militärmacht nur einen Kleinstaat bildet, in wirtschaftlicher Hinsicht aber einen Großstaat darstellt, beweist die neueste Handelsstatistik. Danach erreicht der Gesamtwert seines Außenhandels beinahe acht Milliarden jährlich und übertrifft damit den Handel Österreich-Ungarns, Russlands und Italiens. Als Handels- und Industriemacht kommt Belgien gleich nach England, Deutschland, den Vereinigten Staaten von Nordamerika

in die Schule geht. Und so frei wie ich sind unzählige andere auch, aber sie werden es doch nach wenigen Jahren, wenn ihre Kinder heranwachsen. Denken Sie nur, welcher Segen es für manche junge Ehe wäre, wenn die Schwiegermama eine ernste Beschäftigung hätte und sich nicht krampfhaft an die Tochter oder den Sohn anklammern würde!"

"Wie recht Sie haben!" stimmte Baronin Etell ihr zu. "Ich hätte in meiner Jugend auch ein Lied singen können von der gelangweilten Mutter, die mich um keinen Preis selbständig werden lassen wollte. Sie war eine so kluge, temperamentvolle Frau! Sie hätte wirklich noch etwas leisten können. Aber sie hatte nichts, gar nichts zu tun!"

"Nach meiner Erfahrung liegt es hauptsächlich an den Verhältnissen, ob sich Ehe und Beruf vereinen lassen," meinte die Lehrerin. "Der einen wird die Arbeit, das Miterwerben zur Pflicht, andere sind so nötig in der Kinderstube, daß es Vermeidlichkeit war, wenn sie ihre ganze Kraft nicht für diese schöne Aufgabe einsetzen würden."

"Natürlich! Aber obendrein kommt es noch auf die Persönlichkeit an, auf die Art des Berufs und vielleicht auch ein wenig auf den Charakter der Ehe. Ob in dem Herzen der Frau noch unausgefüllte Lücken bleiben, ob eine wirkliche, innere Zusammengehörigkeit zwischen ihr und dem Gatten besteht, ob ihre Gedanken nicht eigene Wege gehen," mischte sich die Juristin mit ihrer klaren, hellen Stimme ein.

Ueber Dianens Gesicht zog ein trüber Schatten. Aber Eva sagte rasch mit ihrer sonnigen Heiterkeit: "Wenn man nur überhaupt seinen Platz ausfüllt und einen Inhalt für sein Leben hat! Nur keine leeren Tage und kein leeres Herz!"

und Frankreich. Dem letzteren nähert es sich bereits sehr stark trotz des großen Unterschieds in der Bevölkerungszahl. Relativ ist Belgien überhaupt der größte Handelsstaat der Welt.

Marokko.

Die Morning Post meldet aus Tanger unter dem 26. März: Nach offiziellen Berichten aus Marrakech sind ernste Unruhen ausgebrochen. Mehrere Europäer verschiedener Nationalitäten sind verwundet, fünf Eingeborene getötet worden.

Vereinigte Staaten.

Newyork, 27. März. Bei den Delegiertenwahlen im Staate Newyork erhielt Laft 43, Roosevelt nur 7 Vertreter. Die Anhänger Roosevelts fedten die Wahl an. Man erwartet, daß tatsächlich ein neuer Wahltermin angelegt werden wird. Der Staat Newyork hat von allen die meisten Elektorenstimmen.

Der Kaiser vor Korfu eingetroffen.

Korfu, 27. März. Die Hohenzollern mit dem Kaiser an Bord und das Begleiterschiff sind heute gegen 6 Uhr nach herrlicher Fahrt bei schönstem Wetter vor Korfu eingetroffen. Die Koris feierten den Kaiser. Die Hohenzollern und der Kreuzer Kolberg gingen im Hafen vor Anker. Der Kaiser blieb an Bord.

Der Zustand in England.

London, 27. März. Das Ergebnis der Abstimmung der Bergleute wird am nächsten Mittwoch vollständig vorliegen. Der Bergarbeiterverband hat beschlossen, die Leute bei der Abstimmung nicht zu beeinflussen. Ein Führer aus dem Derbyshire distrikt erklärte heute nachmittags einem Pressevertreter, daß nach seiner Überzeugung, so weit das nordöstliche Derbyshire in Frage komme, die Majorität sicher für eine sofortige Wiederaufnahme der Arbeit sei. Fast ebenso sicher scheint ihm, daß das übrige Derbyshire ebenfalls überwiegend für die Wiederaufnahme der Arbeit sei. Der Delegierte von Süddales erklärte andererseits, die Bergleute würden nicht eher zur Arbeit zurückkehren, als bis sie die geforderten Mindestlohnsätze schwarz auf weiß hätten.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 27. März. Im Reichstag unterhielt man sich heute bei der Besprechung des Postetats über dieselben Dinge, die bereits gestern Gegenstand der Debatte gewesen waren. Einer der ersten Redner des Tages war der Sozialdemokrat Wendel, der Jüngste unter den Reichsboten, der durch seine Schreie Herrn Kraetzle auf den Plan rief und von diesem eine scharfe Zurückweisung in seinen Angriffs auf die Postverwaltung und Postbeamten erfuhr. Die Ausführungen des Staatssekretärs ließen wiederum Herrn Sachse nicht ruhen, dem es aber kaum besser als seinem Fraktionsgenossen Wendel erging. Dann sprach Herr Vertel, der nach einer humorvollen Polemik gegen Herrn Wendel postkassische Wünsche der Zeitungen vorbrachte. Der nationalliberale Herr List plädierte für das Zehnprozentaportio im Verkehr mit unsern Nachbarländern und billiges Entgegenkommen gegen die Bedürfnisse des Handels. Nach weiteren unerheblichen Debatten vertagte sich das Haus auf morgen.

Jahrbuch für die Geschichte des Herzogtums Oldenburg.

herausgegeben vom Oldenburger Verein für Altertumskunde und Landesgeschichte, Band 20. Schriften des Vereins Nr. 39. Oldenburg, bei Gerh. Stallung, 1912. 228 Seiten, 3 M.

Das Inhaltsverzeichnis weist außer den nur berichtenden der letzten Nummern (Vereinsnachrichten, literarischen Hinweisen, Verzeichnis der Beiträge und Mitteilungen in den Vereinschriften — sämtlich von Professor Rütting — und dem sehr dankenswerten Abdruck des Denkmalschutzgesetzes für das Großherzogtum Oldenburg) nicht weniger als 11 längere und kürzere Abhandlungen und Artikel auf, die je nach ihrem Inhalte und den Interessen der Leser von verschiedener Anziehungskraft sind, sämtlich aber Bausteine zur Weiterführung des stetig wachsenden Vereinswerkes. Es sind folgende:

1. Erinnerungen Maximilian Heinrich Rüders aus der deutschen Bewegung der Jahre 1848 bis 1850; herausgegeben von Archivar Dr. Wenke, Straßburg i. E. Erst in der Mitte der siebziger Jahre niedergeschrieben, bieten diese Erinnerungen, vom Herausgeber sorgfältig und pietätvoll revidiert, ein abgeklärtes Bild der Teilnahme des 1880 als Oberstaatsanwalt gestorbenen Rüder an der Bewegung jener „Frühlingstage deutscher Nation", in der die erste Vorarbeit zum Bau des Deutschen Reiches — im Sande verlief, d. h. äußerlich angeheben. Rüder war in Stadt und Land zum Vertreter Oldenburgs in der Frankfurter Abgeordnetenversammlung gewählt und spielte im Vorparlament, im Rünzingerausschuß und in der deutschen Nationalversammlung eine nicht unbedeutende Rolle.

2. Pro memoria des Landwärtler Amtsvogts Quacius für das Landgericht im Jahre 1668, von Pastor D. Ramsauer, Debesdorf. Ausgegeben aus alten Landwärtler Papieren, die, nach mehrfachen Veröffentlichungen zu schließen, noch manche Schätze bergen und mit einer kurzen Einleitung und erklärenden Notizen versehen, enthält das Pro memoria 11 Beschreibungen und Ansichten des auch von Sello in seinen Beiträgen zum Geschichte Landwärtlerden mehrfach erwähnten strengen Landvogtes, die in ihrer biederben und maßvollen Ausdrucksweise zum Teil recht erheitend wirken, wenn er darüber klagt, daß der Landesaussschuß „zu ganzen Landes sonderbarer Beschränkung in den Rechten allemal sein freijh darauf losgehret und dann einem guten Raub von einander scheidet", oder wenn der Graf einen „vornehmen Bedienten" Landwärtlerden nach Stade schick und die Bauern im Dienste ihm mit vier-spännigem Wagen fahren müß nicht 1 oder 2, sondern wohl gar 5 oder 6 Personen „contribuieren" — „von denen der eine ein Rad, andere ein Affen (Achse), der dritte eine Leiter, der 5., 6. etwas anderes aushun", so daß bei den letztgestalt zusammengestellten Wagen „das eine Rad denn das andere ist, zu geschweigen, was sonst daran ermagelt und gahr leicht zerbricht."

3. Die Adelsfamilie Rucke, von Professor Rütting. Es ist die leider nur knapp gezeichnete Geschichte der adeligen Dienstmannenfamilie Meiner (Ruffene), die, teils im Oldenburgischen, teils im niederländischen Herrschaft Wechta begütert, einen von bis 1540 dauernden Kampf gegen Graf Gerd und Nachkommen kämpfte.

4. Die Alexanderkirche zu Wildeshausen und Wiederherstellung von Diplom-Ingenieur Formier, gierungsbaumeister in Berlin. Mit 18 Bildern, Zeichnungen, Photographien und Skizzen, besonders hier der bemerkenswerten Beitrag zum diesjährigen Jahrbuch stellt dieser Aufsatz eine übersichtliche Beschreibung der wiederhergestellten berühmten Kirche dar. Die sich nur an der Hand der beigegebenen Bilder beimä ließe, versteht sich von selbst.

5. Ueber die Rechtsbefähigung der Verordnungen vom 3.-4. August 1849 betreffend die Verfassung evangelischer Kirche des Herzogtums Oldenburg, Vortrag von Buttels im literarisch-geistlichen Verein vom 30. Dezember 1851. Dieser Vortrag hat seinerzeit ersten Anstoß zur Aenderung des erhen oldenburgischen Kirchenverfassungsgesetzes von 1849 und somit zur führung des jetzigen Verfassungsgesetzes für die evangelische Kirche des Herzogtums gegeben. Charakteristisch erscheint der Schlußsatz des, wie gesagt, 1851 gehaltenen Vortrages: „Vor allem aber gebe der Himmel, Deutschland endlich zu einer organisch in sich gefestigten Einheit erstärke; denn bevor dies geschieht, erscheint Bauen in den kleinen Staaten doch nur wie das einer Eintagsfliege."

6. Die Reformation in den Kirchspielen der schaft Oldenburg, von Professor Rütting. Die schichte der Reformation in der Grafschaft ist eingehend mit voller Benutzung der Quellen, noch nicht gekannt. Rütting bietet neue Beiträge dazu, vor allem aus den Berichten der Lehnhage von 1565—67. Grund deren sich u. a. das Predigerverzeichnis des zogtums mehrfach vervollständigen und berichtigen für viele Gemeinden findet sich Neues in dieser sammenstellung, die den alten Wunsch nach einem denburger Urkundenbuch neu werden läßt.

7. Brief eines Oldenburger von Napoleonschem Feldzug, mitgeteilt von Professor Rütting. Mostau schreibt am 14. und 17. September 1812. bert Olden, der zweite Sohn des gleichnamigen Manns zu Großenmeer, an seine Eltern. Zwar fehlt Name im Schreiben, da die letzte Seite verloren gegangen ist, doch ist die Urheberschaft als feststehend zu trachten. Man darf sich wundern, daß der Brief überhaupt überkam. Der Schreiber gelangte übrigens wohlbehalten in die Heimat zurück und lebte später Landmann in Salzdahl. Die Schilderung der des Heeres schon auf dem Marsche nach Rußland greifend. Wie groß mögen erst die auf dem Rück gewesen sein!

8. Das Gastwirtsqewerbe der Stadt Oldenburg, nnehmlich in älterer Zeit, von Dr. Karl Hoyer. Ueber wird geforscht, Doktorarbeiten suchen gern Neu. Hier ist eines angebrochen, und die Mühe lohnt sich. fiskalischen und die privaten „Tabernen", ihr Wesen und ihre Verpachtung werden an das Licht gezogen, dabei manches Interessante zu tage kommt, läßt sich sehen. Die Untersuchung umfaßt die Zeit von 1355 bis Beginn des vorigen Jahrhunderts.

9. Grundlagen und Ergebnisse in G. Rütting Oldenburger Geschichte, von Professor Rucke. Großzügige Würdigung des wertvollen Rütting'schen Werkes von sachmännlicher Seite, zusammengefaßt dem Urteil, daß es als auf der Höhe der Forschung der Zeit stehend anzusprechen ist.

10. Schieding, das Staatsrecht des Großherzogtums Oldenburg, von Landgerichtsrat Dr. Kimmen. Der Titel bespricht die Schieding'sche Monographie im Band der Monographien zum öffentlichen Recht der gemwand und wertet sie als eine systematische Darstellung, die uns bisher fehlte, ohne es jedoch an manchen Ausstellungen fehlen zu lassen.

11. Die geschichtlichen Teile der genannten Schieding'schen Monographie bespricht endlich Professor Rütting der berufene Kenner des einschlägigen Stoffes. Das Jahrbuch bringt vieles, allen etwas, es zu seinen alten Freunden neue gewinnen!

lichungen zu schließen, noch manche Schätze bergen und mit einer kurzen Einleitung und erklärenden Notizen versehen, enthält das Pro memoria 11 Beschreibungen und Ansichten des auch von Sello in seinen Beiträgen zum Geschichte Landwärtlerden mehrfach erwähnten strengen Landvogtes, die in ihrer biederben und maßvollen Ausdrucksweise zum Teil recht erheitend wirken, wenn er darüber klagt, daß der Landesaussschuß „zu ganzen Landes sonderbarer Beschränkung in den Rechten allemal sein freijh darauf losgehret und dann einem guten Raub von einander scheidet", oder wenn der Graf einen „vornehmen Bedienten" Landwärtlerden nach Stade schick und die Bauern im Dienste ihm mit vier-spännigem Wagen fahren müß nicht 1 oder 2, sondern wohl gar 5 oder 6 Personen „contribuieren" — „von denen der eine ein Rad, andere ein Affen (Achse), der dritte eine Leiter, der 5., 6. etwas anderes aushun", so daß bei den letztgestalt zusammengestellten Wagen „das eine Rad denn das andere ist, zu geschweigen, was sonst daran ermagelt und gahr leicht zerbricht."

3. Die Adelsfamilie Rucke, von Professor Rütting. Es ist die leider nur knapp gezeichnete Geschichte der adeligen Dienstmannenfamilie Meiner (Ruffene), die, teils im Oldenburgischen, teils im niederländischen Herrschaft Wechta begütert, einen von bis 1540 dauernden Kampf gegen Graf Gerd und Nachkommen kämpfte.

4. Die Alexanderkirche zu Wildeshausen und Wiederherstellung von Diplom-Ingenieur Formier, gierungsbaumeister in Berlin. Mit 18 Bildern, Zeichnungen, Photographien und Skizzen, besonders hier der bemerkenswerten Beitrag zum diesjährigen Jahrbuch stellt dieser Aufsatz eine übersichtliche Beschreibung der wiederhergestellten berühmten Kirche dar. Die sich nur an der Hand der beigegebenen Bilder beimä ließe, versteht sich von selbst.

5. Ueber die Rechtsbefähigung der Verordnungen vom 3.-4. August 1849 betreffend die Verfassung evangelischer Kirche des Herzogtums Oldenburg, Vortrag von Buttels im literarisch-geistlichen Verein vom 30. Dezember 1851. Dieser Vortrag hat seinerzeit ersten Anstoß zur Aenderung des erhen oldenburgischen Kirchenverfassungsgesetzes von 1849 und somit zur führung des jetzigen Verfassungsgesetzes für die evangelische Kirche des Herzogtums gegeben. Charakteristisch erscheint der Schlußsatz des, wie gesagt, 1851 gehaltenen Vortrages: „Vor allem aber gebe der Himmel, Deutschland endlich zu einer organisch in sich gefestigten Einheit erstärke; denn bevor dies geschieht, erscheint Bauen in den kleinen Staaten doch nur wie das einer Eintagsfliege."

6. Die Reformation in den Kirchspielen der schaft Oldenburg, von Professor Rütting. Die schichte der Reformation in der Grafschaft ist eingehend mit voller Benutzung der Quellen, noch nicht gekannt. Rütting bietet neue Beiträge dazu, vor allem aus den Berichten der Lehnhage von 1565—67. Grund deren sich u. a. das Predigerverzeichnis des zogtums mehrfach vervollständigen und berichtigen für viele Gemeinden findet sich Neues in dieser sammenstellung, die den alten Wunsch nach einem denburger Urkundenbuch neu werden läßt.

7. Brief eines Oldenburger von Napoleonschem Feldzug, mitgeteilt von Professor Rütting. Mostau schreibt am 14. und 17. September 1812. bert Olden, der zweite Sohn des gleichnamigen Manns zu Großenmeer, an seine Eltern. Zwar fehlt Name im Schreiben, da die letzte Seite verloren gegangen ist, doch ist die Urheberschaft als feststehend zu trachten. Man darf sich wundern, daß der Brief überhaupt überkam. Der Schreiber gelangte übrigens wohlbehalten in die Heimat zurück und lebte später Landmann in Salzdahl. Die Schilderung der des Heeres schon auf dem Marsche nach Rußland greifend. Wie groß mögen erst die auf dem Rück gewesen sein!

8. Das Gastwirtsqewerbe der Stadt Oldenburg, nnehmlich in älterer Zeit, von Dr. Karl Hoyer. Ueber wird geforscht, Doktorarbeiten suchen gern Neu. Hier ist eines angebrochen, und die Mühe lohnt sich. fiskalischen und die privaten „Tabernen", ihr Wesen und ihre Verpachtung werden an das Licht gezogen, dabei manches Interessante zu tage kommt, läßt sich sehen. Die Untersuchung umfaßt die Zeit von 1355 bis Beginn des vorigen Jahrhunderts.

9. Grundlagen und Ergebnisse in G. Rütting Oldenburger Geschichte, von Professor Rucke. Großzügige Würdigung des wertvollen Rütting'schen Werkes von sachmännlicher Seite, zusammengefaßt dem Urteil, daß es als auf der Höhe der Forschung der Zeit stehend anzusprechen ist.

10. Schieding, das Staatsrecht des Großherzogtums Oldenburg, von Landgerichtsrat Dr. Kimmen. Der Titel bespricht die Schieding'sche Monographie im Band der Monographien zum öffentlichen Recht der gemwand und wertet sie als eine systematische Darstellung, die uns bisher fehlte, ohne es jedoch an manchen Ausstellungen fehlen zu lassen.

11. Die geschichtlichen Teile der genannten Schieding'schen Monographie bespricht endlich Professor Rütting der berufene Kenner des einschlägigen Stoffes.

Das Jahrbuch bringt vieles, allen etwas, es zu seinen alten Freunden neue gewinnen!

Das Lehrverhältnis zwischen Vater und Sohn.

Handwerksmeister, welche ihre eignen Söhne als Lehrling in ihren Betriebe aufnehmen, haben über dieses Lehrverhältnis nicht, wie noch vielfach angenommen wird, einen Lehrvertrag abzuschließen, sondern eine sog. „Lehranzeige“ an die zuständige Handwerkskammer zu erstatten. Ueber die diesbezüglichen gesetzlichen Bestimmungen besteht eine große Unkenntnis. In jüngster Zeit wurde in einigen Tageszeitungen ein Artikel veröffentlicht, der geeignet ist, Verwirrung hervorzurufen, weil in ihm zum Ausdruck gebracht wurde, daß in solchen Fällen die Bestallung eines Pflegers für den Sohn durch das Amtsgericht erforderlich sei, unter dessen Beistand der Vater mit seinem Sohne einen Lehrvertrag abzuschließen habe. Dies entspricht nicht den Tatsachen. In Wirklichkeit ist das Verfahren viel einfacher, worüber wir im folgenden unsern interessierten Lesern Aufklärung geben möchten.

§ 126b der Reichsgewerbeordnung schreibt vor, daß über das Lehrverhältnis im allgemeinen ein Lehrvertrag schriftlich abzuschließen ist. In ihm ist ferner angegeben, was dieser Lehrvertrag enthalten muß. Absatz 3 dieses Paragraphen bestimmt jedoch, daß diese den Lehrvertrag betreffenden Bestimmungen für Lehrverhältnisse zwischen Eltern und Kindern keine Anwendung finden, falls der Handwerksmeister das Bestehen des Lehrverhältnisses, der Tag des Beginns, das Gewerbe oder der Zweig der gewerblichen Tätigkeit, in welchem die Ausbildung erfolgen soll, und die Dauer der Lehrzeit schriftlich angezeigt wird.

Die Handwerkskammer für das Herzogtum Oldenburg hat in ihren Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens, welche zu befolgen sämtliche Handwerker ihres Bezirks zur Vermeidung von Strafe verpflichtet sind, bestimmt, daß diese Anzeige binnen vier Wochen nach Beginn der Lehre zu geschehen hat. Es ist für diese Lehranzeige ein Formular vorgeschrieben, welches von der Handwerkskammer bezogen werden kann. Es hat folgenden Wortlaut:

„Meinen Sohn . . . geboren am . . . ten . . . 18 . . . zu . . . Amt . . . habe ich zur Erlernung des . . . Handwerks in die Lehre genommen. Die Dauer der Lehrzeit beträgt . . . Jahre. Dieselbe beginnt am . . . ten 19 . . . und endet am . . . ten . . . 19 . . .“

Ich verpflichte mich, meinem Sohn durch eine dem Zwecke der Ausbildung entsprechende Anleitung, durch Beschäftigung mit allen in meinem Betriebe vorkommenden Arbeiten und auch mit den andern allgemein gebräuchlichen Handarbeiten des zu erlernenden Handwerks zu einem tüchtigen Gesellen heranzubilden, ihn zur Arbeitsamkeit und zu guten Sitten anzubahnen. Ich verpflichte mich ferner, meinem Sohn die zum Besuche der Fortbildungsschule (Schule) erforderliche Zeit zu gewähren, ihn zum regelmäßigen und pünktlichen Schulbesuch anzubahnen und das Schulgeld zu zahlen. Auch verpflichte ich mich, meinem Sohn zur Ablegung der Gesellenprüfung bei Beendigung der Lehrzeit rechtzeitig anzubahnen, ihm die zur Anfertigung der Prüfungsarbeiten erforderlichen Materialien und Werkzeuge zu liefern. Ausdrücklich unterwerfe ich mich allen gesetzlichen Bestimmungen über das Lehrlingswesen, sowie allen Anordnungen, welche die Handwerkskammer oder die Innung über die Regelung des Lehrlingswesens erlassen.

(Ort)

den . . . ten . . . 19

(Unterschrift, Stand).“

Es enthält diese Lehranzeige eigentlich nichts weiter als die gesetzlichen Pflichten, welche jeder Lehrherr zu erfüllen hat; über sie wird der Vater als Lehrherr unterrichtet, ihnen nachzukommen, verpflichtet er sich.

Das ausgefüllte Formular ist innerhalb der oben angegebenen Frist (4 Wochen nach Beginn der Lehre) der Handwerkskammer einzusenden. Gehört der Lehrherr einer Innung an, so hat er ein gleiches Formular innerhalb derselben Frist auch der Innung einzusenden. Gehört er einer Innung nicht an, so hat er zugleich mit der ausgefertigten Lehranzeige für die Eintragung seines Sohnes in die Lehrlingsrolle der Handwerkskammer an diese eine Einschreibgebühr von 3 M portofrei zu entrichten.

Zu widerhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 20 M bestraft.

Zu beachten ist ferner, daß Lehrherren, welche ihre eigenen Söhne in die Lehre nehmen wollen, diese ohne ein Arbeitsbuch nicht beschäftigen dürfen. Die Ausstellung desselben ist bei der Gemeindebehörde zu beantragen.

Nach dem Inkrafttreten der Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung über die Krankenversicherung (voraussichtlich vom 1. Januar 1913 ab) sind sämtliche Lehrlinge (auch Lehrlingmädchen) ohne Rücksicht darauf, ob sie etwas verdienen oder nicht, krankenversicherungspflichtig. Es muß daher dann der Vater seinen Sohn auch zur Krankenkasse innerhalb drei Tagen anmelden. Nach den zurzeit geltenden Bestimmungen können solche Lehrlinge in der Krankenkasse freiwillig aufgenommen werden.

Das in obigem Gesagte trifft auch zu auf etwaige Töchter, welche im elterlichen Geschäft in die Lehre genommen werden.

Daß für Einstellung von Hauskindern als Lehrling im elterlichen Betriebe der Lehrherr die Befugnis zur Anleihe von Lehrlingen nach den diesbezüglichen gesetzlichen Bestimmungen besitzen muß, bedarf keiner eingehenden Ermahnung.

Neueste Nachrichten.

Murich, 27. März. Zur heutigen Stierföhrung wurden 63 Stiere vorgeführt und von diesen 29 angekört. Zur Aufnahme ins Stammbuch des Vereins ostpreussischer Stammbüchler wurden 56 Stiere vorgeführt und 14 aufgenommen. In Georgsheil wurden von 40 vorgeführten Stieren 23 ins Stammbuch aufgenommen.

Berlin, 28. März. Das gestrige dritte Frühjahrs-gewitter kühlte die bereits auf 20 Grad C. gestiegene Temperatur merklich ab. In Potsdam riß, wie der Lokalanzeiger berichtet, der Blitz einen starken Ast von einem Baume. Es fiel so heftig auf die Stromleitung der elektrischen Straßenbahn, daß von den beiden Licht- und Kraftleitungsstrahlen der eine auseinanderbrach und der andere sich verbog. Dadurch setzte sich die ganze, von hochgepanntem Strom durchflossene Oberleitung und berührte fast die Erde. Der Verkehr war auf längere Zeit unterbrochen.

Berlin, 28. März. Bei der Ankunft eines Zuges auf dem Stettiner Bahnhof weigerte sich gestern ein Passagier zweiter Klasse, den Wagen zu verlassen. Die Bahnbeamten, die ihn hierzu aufforderten, schlug er. Die herbeigerufene Bahnpolizei erkannte, daß man es mit einem Nerventränken zu tun hatte, der denn auch sofort der Charité überwiehen wurde.

Frankfurt a. M., 27. März. Als das Lustschiff Viktoria Luise nachmittags mit elf Personen von Winkel zurückkehrte, geriet es in einen Gewittersturm und mußte bei Klörheim ¼ Stunden kreuzen, bis das Gewitter vorübergegangen war.

In einer Versammlung von Arbeitern der Adler-jahradwerke, in der zur Lohnbewegung in der Frankfurter Metallindustrie Stellung genommen werden sollte, wurde mit Dreiviertelmehrheit beschlossen, Freitag in den Ausstand zu treten. Es kommen etwa viertausend Arbeiter in Frage.

Salzbergen, 27. März. Heute nacht ist das Wohnhaus des Hofbesizers Wessendorf niedergebrannt. Wessendorf ist seit einigen Tagen krank. Er hat das Feuer selbst angelegt. Nur mit größter Mühe gelang es, den Irrenjungen, der in dem brennenden Hause blieb, zu retten. Eine Anzahl Großvieh kam in den Klammern um, ebenso alles Mobiliar und Inventar.

Toulon, 27. März. Ein Automobil, in dem sich der Schriftsteller Georges d'Espartes, ein anderer Herr und eine Dame befanden, stürzte mit 80 Kilometer Geschwindigkeit bei Cassans in einen ziemlich tiefen Wassergraben. Die Insassen wurden alle verletzt. Espartes scheint nicht schwer verletzt zu sein, aber der Chauffeur dürfte nicht mit dem Leben davonkommen.

London, 27. März. Eine Konferenz von Eisenbahndirektoren hat heute beschlossen, den ganzen Güterverkehr, mit Ausnahme leicht verderblicher Güter, für die Zeit vom 3. bis 9. April aufzuheben. Zwei Regimenter in Aldershot stehen bereit, um im Falle der Not ins Streitgebiet zu gehen. Eine Abteilung Infanterie ist heute abends aus Shrewsbury nach Nord-Wales abmarschiert, um Arbeitswillige zu schützen.

Newport, 27. März. Ein Großfeuer hat Mittwoch auf dem Broadway die oberen Stadwerke von drei hohen Häusern zerstört und einen Schaden von einer Viertel Million Dollars angerichtet.

Berlin, 28. März. Der Schaden, den der Wassereinbruch in die Baugrube der Untergrundbahn am Spittelmarkt angerichtet hat, ist vorläufig noch unerschöpfbar; er wird auf mehr als eine halbe Million Mark geschätzt. Das Wasser ist bis 11 Uhr vormittags um zehn Zentimeter gestiegen, um Mittag schon es ansehnend zum Stillstand zu kommen. Die Feuerwehr ist mit vier Dampfstrahlen ununterbrochen tätig. Einen wirklichen Erfolg wird die Pumpsarbeit erst haben, wenn die Möglichkeit vorhanden ist, das andauernde Nachsickern des Wassers zu verhindern.

Korfu, 28. März. Der Kaiser besuchte mit dem Prinzen und den Prinzessinen heute vormittag zunächst das Museum. Von diesem begaben sich die Herrschaften in Automobilen zum Achilleion, wo Wohnung genommen wurde.

New York, 28. März. Nach einem Telegramm aus Tlaxcala (Mexiko) haben die Ausständischen einen glänzenden Sieg errungen.

Handelstreik.

Leer, 27. März. Heute fand der erste diesjährige Viehmarkt statt. Aufgetrieben waren 170 Stück Großvieh und Kälber, etwa 20 Schafe und Lämmer, ungefähr 80 Schweine und Ferkel. Der Verkehr war mittelmäßig. Händler und Landleute waren ziemlich zahlreich anwesend. Der Handel war befriedigend. In tragenden Röhren, worin Handel ziemlich gut, blieb ein Teil unvertauft. In Schafen und Lämmern war ein flotter Handel bei hohen Preisen. In Schweinen war wenig Handel. — Der nächste Vieh-, Schweine- und Schafmarkt findet voraussichtlich am 10. April statt.

Bremer wöchentlicher Marktbericht über südrussische Futtermittel und ausländisches Getreide.

Bremen, 27. März.

Während der Berichtsperiode ist die Haltung der Getreidemärkte eine feste geblieben. Die Preise für südrussische Getreide sind noch immer aufwärtsstrebend. Kleine russische Bodenabladungen und Deckungen von Vorrätsfäfern geben an hageringfügigen Abfchwächungen immer wieder den Anstoß zu einer Aufwärtsbewegung. Die kleine Zahl der in Südrussland labenden Dampfer läßt uns mit der Möglichkeit rechnen, daß die noch aus alter Ernte zu erwartenden russischen Zufuhren für die Versorgung des Konsums nicht genügen werden. Fremde Gerstenorten finden mehr und mehr Aufnahme. Bevorzugt sind indische und marokkanische Gerste. Auch Karachi-Gram führt sich gut ein. Aus Hamburg wird berichtet, daß die Fütterungsversuche mit 36 Schweinen in zehn Tagen die folgenden Ergebnisse hatten: Zunahme von 12 nur mit Grams und Gerste gefütterten Schweinen 194 Pfund, Zunahme von 12 nur mit Gerstenstroh gefütterten Schweinen 158 Pfund, Zunahme von 12 mit Speiseabfällen und Pollards gefütterten Schweinen 132 Pfund. Berücksichtigt man, daß im Laufe der nächsten Monate nicht nur große Zufuhren von Grams und nicht russischen Gerstenorten, sondern auch bedeutende Ankünfte von Donau-Mais und später von Laplata-Mais zu erwarten sind, so liegt die Schlussfolgerung nahe: die Preise für südrussische Gerste werden sich in der bisherigen Höhe nicht behaupten können. Und doch ist es sehr fraglich, ob die Schlussfolgerung richtig sein wird. Man darf nicht vergessen, daß alte Lieferungsverpflichtungen bestehen, die nur mit südrussischer Gerste erfüllt werden können und erfüllt werden müssen, außerdem haben wir mit knappen Schifferäumen und steigenden Frachten zu rechnen. Man wird die russischen Offerten nach Wiedereröffnung des Moskauer Meeres abwarten müssen, um zu sehen, ob das Angebot oder die Nachfrage überwiegen wird. Einkommen sieht man noch eine genügende Versorgung mit südrussischer Gerste. — Für Mais, besonders für Laplata-Mais, hat sich bei langsam anziehenden Preisen etwas mehr Frage aufgemacht. — Dem Handel in Hafer steht so wenig Material zur Verfügung, daß die Geschäftstätigkeit in den engeren Grenzen bleiben muß. Rußland hat seine Forderungen stark erhöht. Gleichzeitig liegen von Argentinien Rückaufordern vor. — Sehr klein ist auch das Geschäft in Weizen. Greifbare und nahe Ware ist ganz außerordentlich knapp und teuer. Niemand kauft eine Tonne disponiblen Weizen, wenn sie nicht dringend vom Konsum verlangt wird. Im übrigen sind per Februar-März-Abladung kleine Posten gehandelt. — Roggen ist unverändert geschäftslos. Die Mühlen nehmen von Fall zu Fall Inlandsware und kommen in der Hauptsache noch immer ohne russischen Roggen aus.

Heute abend stellen sich die Engrös-Preise für gesunde südrussische Futtermittel wie folgt:

greifbare Ware	167,50 M
p. April-Lieferung	167,50 M
p. Mai-Lieferung	165,50 M
p. Juni-Lieferung	165,50 M
p. Juli-Lieferung	165,50 M
p. Sept.-Dez.-Lieferung veröbl.	136.— M

per 1000 Kg. unverzollt, 2 Monat Akzept, frei Baggan oder Schiff Unterwerfshafen, Sade zum Füllen franco zu stellen. Der Preis erhöht sich per 1000 Kg. für leihweise Sadebeigabe um 1 M und für Lieferung ab Bremen Kreisbezirk um ca. 1 M. Der Zoll beträgt 13 M per 1000 Kilogramm.

Nachdruck verboten.

Wetterausichten für mehrere Tage im voraus.

Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes.

31. März: Meist bedekt, kühl, windig.
1. April: Trübe, rauhe Luft, lebhafter Wind.
2. April: Bewölkt, trübe, kalt.
3. April: Meist bedekt, rauher Wind, kühl.

Es ist die höchste Zeit

für unsere Postabonnenten, ihr Abonnement zu erneuern, damit am

1. April

keine Unterbrechung in der Zustellung des Blattes eintritt.

Kufeke
-Kindermehl
-Krankenkost

Tausendfach bewährte Nahrung bei:
**Brechdurchfall,
Diarrhöe,
Darmkatarrh, etc.**

Siehezu die Landw. Zeitung.

Telefon 901

Eröffnung
30.
April.

Standplatz
auf dem Exerzierplatz.

Nur **7** Tage.

Vorverkauf
Neumann, Zigarrengeschäft,
Ecke Markt- und Parkstrasse

Circus Sarrasani

kommt nach **Wilhelmshaven.**

Sarrasani
ein Riesencircus!

Sarrasani
eine Weltausstellung!

Sarrasani
ein Wunder der Technik!

200 Rassepferde

Hannoveraner, Ungarn, Schimmel aus dem kaiserlich russ. Orloffgestüt, Javanische und Sumatresische Schrecken, Araber, Ardener Hengste, Goldfische, Trakehner Rappen, Shetland Ponies, Tigerpferde, Esel, kostbare Hundemeuten, dressierte Gänse u. Schweine.

Europa.

Schulreiterei, Ungarn- und Tscherkessen-Posten, Fliegende Menschen, 11 erstklassige Klowns und Auguste, Akrobatik, Einzigartige Dressuren, Jockeys, Saltomortaleiter, Parforoen, Voltigen.

Asien.

16 indische Riesenelefanten, 16 Japaner, die Lieblinge des Mikados, 8 Chinesen, die Söhne des Himmels, Indische Büffel- und Mysoreochsen, Siamesische Affen, Sibirische Trampeltiere, Persische Kamele.

Afrika.

24 Löwen 24, 22 Marokkaner, 20 Türken, Zebra und Zebroide, Tapire, 8 ägyptische Nilpferde 3, 20 Dromedare und Edelkamele 20.

Amerika.

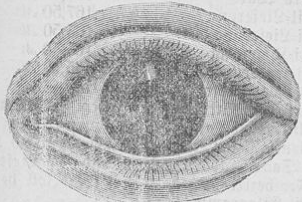
Grosse Cowboy- und Indianertruppen, 8 kanadische Seelöwen 8, 6 südamerikanische Lamas und Quanaos, 33 kanadische Rentiere.

25 Riesenzelanlagen 25, Riesenchapiteau, 55 Mtr. Durchmesser, 6500 Personen fassend, Personal von mehr als 300 Köpfen, Park von mehr als 90 Wagen, Ständige 90achs. Sonderzüge, 10 Fowler- und Lanzsche Strassenlokomotiven, 8 Siemens u. Halske'sche Dynamos 8, 4 Automobile, eigene Feuerwehr mit Dampf-, Gas- u. Handspritzen, 28 Mini-max-u. Perfektlöschapparate, Riesenfassade von 32 Metern Front mit 1200 Glühlampen, 30 Bogenlampen und 4 Marinescheinwerfern.

Konfirmations-Geschenke.

B. Abrahams,

Uhren, Gold- und Silberwaren.



Brillen und Kneifer

echt Rathenower Ware
zu haben bei

W. Hertel, Jever,

Gr. Burgstraße 27.

Das Beste in **Steppdecken** in ganz neuer Herstellung, Daunenfüllung, Wollfüllung, Baumwollfüllung.

Neu eingerichtete bedeutend vergrößerte Abteilung für

Lieferung von Ausstauern,

fertige Bettwäsche jeder Art, Tischwäsche, fertige Bettwäsche einfach und feinst ::

A. Mendelsohn.
Lieferung v. Betten in jedem Preise, reell u. so gut nur angingig. Verwendung nur gereinigter, vornehmlich. rein. Gänsefedern, das Beste was es gibt.

Ikehoer Muschelfalkmergel,

reinsten Kohlenf. Kalk, bis zu 99 Prozent, getrocknet, allerfeinste Mahlung, zur wirksamsten Kalkung auf Wiesen und Bauland.

Jever i. D.

Habben & Wiggers,
General-Vertreter.

Garantol,

bestes Eierkonservierungsmittel, empfiehlt
Wilh. Gerdes.

Weissen Johannisbeerwein
von vorzüglicher Qualität
empfiehlt
J. G. Horch.

Zu **Palmarum** und **Ostern**
empf. blühende Topfpflanzen u.

Schnittblumen

in großer Auswahl.

Am Markt. **W. Freimuth.**

Neue Paranasse.

Wilh. Gerdes.

Fernsprecher Nr. 4.

Verantwortlicher Redakteur: Geob. Wettermann in Jever.

Stier zu ein 2. Ma

Seide

ist modern. Ich habe meinem Lager den 4fachen Umfang gegeben.

Changeant und einfarbig

Mtr. 1,80, 2,25, 3 Mk.

A. Mendelsohn.

Schützenjache.

Sonntag den 31. März nachmittags 5 1/2 Uhr
Generalversammlung
im kleinen Saal des Schützenhofes.

Tagesordnung:

1. Feststellung des Voran- schlags.
 2. Umsezung des Pfingstkaus- marisches.
 3. Neuwahlen.
 4. Verschiedenes.
- Bitte um zahlreiche Beteili- gung.

Der Präsident.

Bekanntmachung.

laut Beschluss der Versamm- lung des Innungsausschusses der vereinigten Innungen zu Jever erteilen die Handwerker von jetzt ab 3monatlich Rech- nungen und zwar Januar, April, Juli und Oktober.

Der Vorstand.

Bürgerverein Gillenstede.

Sonntag den 31. d. M.
abends 8 Uhr

Bersammlung

bei Mitglied Sembler, Moor- hausen. D. B.

V. a. B.

Wilhelmshaven-Jeverland
Freitag den 29. März 1912
8 1/2 Uhr

Farbenkneipe

in Wilhelmshaven, Parkhaus.
Am 5. April fällt die Farben- kneipe aus.

Deutsche Kolonialgesellschaft (Abteilung Jever).

Montag den 1. April 6 Uhr
abends wird Herr Major a. D. Langheld in der Aula des Marien-gymnasiums einen

Vortrag

über das Thema:

Alt- und Neu-Kamerun
(mit Lichtbildern)

halten.

Eintrittskarten kosten 1 Mk.; für Schüler und Schülerinnen, auch der Fortbildungsschule und der Landwirtschaftsschule und für Zöglinge des Turnvereins, 50 Pf. Mitglieder der Kolonial- gesellschaft haben den Sitzungen gemäß freien Zutritt.

Gramberg.

Der Landwirtschaftliche Verein Wangerland verlammt sich Mittwoch den 3. April nachm. 4 1/2 Uhr in Buns Gast- hause, Hohenkirchen.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
 2. Hebung rückständiger Bei- träge.
 3. Bericht über die höchsten Viehpreise.
 4. Bericht über die Beant- wortung der Fragen betr. Maul- und Klauenseuche.
 5. Referat über die Steuer- gefese.
 6. Eingänge.
 7. Sonstiges.
- März 27. Der Vorstand.

Bersammlung des Landw. Vereins Nistringen - Napp- hausen Sonnabend d. 30. März nachmittags 7 Uhr in Böcks Gasthause zu Antons Luft.

Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Hebung der Beiträge für 1912. 3. Beantwortung des Fragebogens über Zuchtviehpreise. 4. Vor- trag des Herrn Direktors Müller- Jever: Wie haben wir als Weidewirte, Züchter und Mit- glieder von Kontrollvereinen im Winter unser Rindvieh zu füttern? 5. Erledigung der Eingänge. D. B.

Heidmühl

Sonntag den 31. März

großer Ball

wozu freundl. einladet

G. Sch

Sprechstunde

in Jever, Wasserpforsch
Montag, 1. April, 10 bis 12
Löwenstein,
Rechtsanwalt
am Landgericht Oldenburg
Fernsprecher 1257.

Todesanzeigen.

Gestern abend 5 Uhr

schied plötzlich und uner-
hofft infolge eines Unfalls
unser lieber, kleiner

Emil

im Alter von 3 Jahren
Um stille Teilnahme bei
der trauernden Ange-
hörigen:

Johann de Jonge u. Frau
Wadewarden.
Beerdigung findet
den 1. April nachmittags
auf dem Friedhofe zu
warden statt.

Statt Ansage.

Heute nachmittags 1 Uhr
schließ nach längerem
an Altersschwäche unser
Tante

Gesche Johanne Margarethe
geb. Martens

im 79. Lebensjahre.
Diese Trauerkunde
wir im Namen der
Angehörigen hiermit zur
G. Wiggers und Frau
Müsterfel, 27. März 1912

Dankagung.

Für die uns von nach-
fern in so reichem Maße
wiesene Teilnahme bei
schweren, erschütternden
fall, der uns betroffen,
wir auf diesem Wege
tief gefühlten Dank.
Geschwister Ruz
Dykhausen und Amel

Zeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis pro Quartal 2 M. Alle Postämter nehmen
Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten inkl. Frangierlohn 2 M.

Nebst der Zeitung

Inserionsgebühr für die Zeitspalte oder deren Raum
für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige.
Druck und Verlag von G. L. Metzger & Sohn in Zeven.

Zeveländische Nachrichten.

No 75

Freitag den 29. März 1912

122. Jahrgang.

Zweites Blatt

Ans dem Großherzogtum.

Zevel, 28. März.

Geiern erhielten folgende Schüler aus der **Real-
abteilung des Mariengymnasiums** den Berechtigungs-
schein zum Einjährig-Freiwilligendienst: Gerh. Ahlers-
Zevel, Bruno Eberhardt-Zevel, Hans Heinen-Zevel,
Anton Rietens-Footwarke bei Waddewarden, Karl Zan-
kens-Hohewark bei Zevel und Frisk Meyer-Wittmund.
Ahlers und Rietens wollen Kaufleute werden, Eberhardt
widmet sich der Torpedierkarriere, Heinen dem Bankfach,
Meyer tritt in die Telegraphistenkarriere ein und kommt
nach Vigo (Spanien). Ranken geht zum Seminar, um
sich zum Lehrer auszubilden.

Oldenburg. Beim Vorstand und der Schweistern-
schaft des Diakonissenhauses Elisabethstift herrscht große
Freude über das Vermächtnis des kürzlich verstorbenen
Fräulein Bremer in Varel. Das schöne große Haus mit
eingefriedigtem Garten liegt nur etwa 10 Minuten vom
Vareler Hofe entfernt. Das gesamte Einkut ist dem
Stifte ebenfalls vermacht, sowie ferner 25 000 M bar
(nicht 37 000 M, wie zuerst berichtet worden ist). Das
Haus wird den Namen „Mathilde-Bremer-Stift“ er-
halten und wird von den erholungsbedürftigen Schwe-
istern schon bald bezogen werden. Später wird es dem
Zwecke entsprechend umgebaut werden. Das Elisabeth-
stift mit seinen reichlich 100 Schweistern hatte ein eigenes
Erholungsheim sehr nötig. Bis her konnte das Stift nur
in ein Haus mieten. Das großherzogliche Vorwerk in Ra-
stede nahm in den letzten Jahren die erholungsbedürftigen
Schweistern auf, doch genügte es kaum; es konnten
nur wenige Schweistern gleichzeitig dort sein. Das nun
ererbte Haus in Varel ist bedeutend größer. Der Ver-
trag mit dem Vorwerk ist noch nicht abgelaufen, doch
wird es wohl diesen Sommer nicht bezogen werden. Dem
Diakonissenhaus ist die große Erbschaft wohl zu gönnen,
hat es doch schwere Zeiten durchzumachen gehabt. Todes-
fälle und schwere Erkrankungen von Schweistern kamen
mehrfach vor. Möge das neue Schweisternheim recht viel
zur Kräftigung seiner Anstalten beitragen.

Esleth. Das Schulküchlein Prinzess Eitel Friedrich
wird am Donnerstag hier eintreffen.

Wodentischen. Apotheker Stoy hat seine Apotheke
an Apotheker Sieberg aus Stettin verkauft. Die Ueber-
nahme erfolgt am 1. April.

Aus den Nachbargebieten.

Murich, 26. März. Auf dem Pferdemarktsplatze
fand heute die Prämienausgabe der auf einzelnen Stuten-
fütterungen in Ostfriesland ausgewählten Zuchstuten
statt. Im ganzen verzeichnete der Katalog 59 Num-
mern. Die Vorführung der prächtigen Tiere, zu der sich
ein sehr zahlreiches Publikum aus der näheren und wei-
teren Umgebung eingefunden hatte, begann vormittags
gegen 9 Uhr und dauerte bis etwa 4 Uhr nachmittags.
Zur zweiten Besichtigung wurden 30 Tiere ausgewählt,
von denen 24 mit Prämien und 6 mit einem Diplom
ausgezeichnet wurden. Erste Preise gelangten nicht zur
Verteilung. 2. Preise von je 200 M erhielten nach den
N. u. a.: Eibo Tammen-Negenbarzen, R. Rietens-
Gröngringebäuer (Kreis Wittmund), Hirt. Dirts-Dole,
F. Gronewold-Riesperhammrich, Hinrich Philipps-
Neuschoo. Dritte Preise von je 150 M u. a.: Hermann
Höster-Dnhauen, Heinrich Freeseemann-Bunderhee, F.
W. Müller-Monniteborqum. Ein Diplom: F. Steenker-
Willen, J. W. Hinrichs Witwe-Neuburg, J. Fr. Jansen
Witwe-Strachholt. Im ganzen wurden an Geldprämien
4200 M verteilt. Im vorigen Jahre waren für die Prä-
mienausgabe 67 Tiere ausgewählt, von denen 28 mit Prä-
mien bedacht wurden. Die damals zur Verteilung ge-
langende Summe betrug 5050 M.

Papenburg, 25. März. Der Gold- und Silber-
warenhändler Heinrich Schw. aus Bochum reiste zu einer
Festlichkeit nach Papenburg und benutzte dazu den gegen
4 Uhr morgens von dort abgehenden Personenzug. Hin-
ter der Station Hamm fiel Schw., als er einer Dame im
Abteil seinen Platz anbot, aus dem Zuge, der sich in

voller Fahrt befand. Außer einer schweren Verletzung
am Gesichte trug er keinen Schaden von Erblichkeit da-
von, so daß er von Hamm, wohin er sich nach dem Unfall
begab, die Reise nach hier ausführen konnte.

Heinrich Plagge †.

Auf seinem Gut Barkel ist am 25. d. M. im Alter
von 66 Jahren Herr Heinrich Plagge aus dieser Zeit-
lichkeit in die Ewigkeit abgerufen worden. Plagge war
24 Jahre lang Vorsteher der Gemeinde Schortens, später
Beigeordneter und Mitglied des Gemeinderats, lange
Jahre war er Vorsitzender des Amtrats und von 1886
bis 1898 Abgeordneter des Oldenburgischen Landtags.
In den neunziger Jahren geriet er in Konflikt mit der
Regierung — es handelte sich um Schulfragen und um
die Eisenbahnverwaltung —, ein Teil der Opposition
verließ ihn schließlich aber, und so blieb der Kampf vor-
läufig ergebnislos. Plagge war daher nicht mehr zu
bewegen, nach 1898 ein Mandat wieder anzunehmen,
obgleich einige Jahre später Landtag und Volk die
Früchte des früheren Kampfes genießen konnten. Er
lebte seitdem ziemlich zurückgezogen. Vor fünf Jahren
legte er das Amt des Gemeindevorstehers nieder, doch
blieb er noch Vorsitzender des Amtrats. Seit einigen
Jahren hatte sich seine Kräftigkeit etwas verloren, und
jetzt ist er an den Folgen der Influenza dahingegangen.
Alle, die mit Heinrich Plagge in Berührung kamen,
wußten, wie tief er von Gemeinwohl befeuert war, auch
stets bereit, zu helfen und zu fördern, soweit es in seinen
Kräften stand; Einsamkeit suchte er in seinem stillen
Walde und bewahrte sich doch ein warmes Herz für die
Menschen. Viele werden trauern um den geschätzten,
verdientvollen Mann. Darum Ehre seinem Andenken!

Vermischtes.

Eisleben, 27. März. In Instedten wurde gestern
die Händlerwitwe Schumann von einem entfernten
Verwandten namens Rabenalt aus Oberamstedt bei
Querfurt ermordet. Dem Täter sollen 210 M in die
Hände gefallen sein. Er soll in der Richtung nach Halle
entkommen sein.

Todessturz eines deutschen Fliegers. Auf dem
Lobauer Flugplatz bei Düsseldorf stürzte am Dienstag-
abend gegen 6 Uhr der Flieger Kleinle aus München-
Gladbach mit einem eigenen Apparat aus etwa 10 Meter
Höhe ab. Er wurde schwer verletzt zum Krankenhaus
gebracht, wo er abends starb.

Aus Unvorsichtigkeit den Bruder erschossen. In
der Gemeinde Buer bei Essen zielte ein 18jähriger Berg-
mann im Scherz mit dem geladenen Revolver auf seinen
20jährigen Bruder. Der Schuß entlud sich und tötete
den jungen Mann.

Der Physiker Antonio Pacinotti ist im Alter von
71 Jahren in Pisa gestorben. Pacinotti entdeckte die
Erzeugung elektrischer Ströme durch Bewegung einer
magnetischen Masse innerhalb eines magnetischen Fel-
des und legte so den Grund zur Konstruktion der Dy-
namomaschine, die später Werner Siemens gelang. Die
Dynamomaschine verbesserte Pacinotti durch Erfindung
des Ringanfers und des Kollektors.

London, 26. März. Aus Manchester wird gemel-
det, daß vor dem dortigen Gerichtshof ein junger Deut-
scher namens Franz Winjen zu einer Geldstrafe von
1000 M und zu 2000 M Kosten verurteilt wurde, weil
er verurteilt hatte, Angestellte der Firma Staw und Sons
in Leeds behufs Enthüllung von Geheimnissen betr. die
Samtweberei zu bestechen.

London, 27. März. Das Eisen- und Stahlinstitut
hat die goldene Carnegie-Medaille des Instituts Herrn
Dr. Goeran-Nachen verliehen.

Bei der Hebung der gesunkenen Goldladung.
London, 27. März. An der Küste von Capbourne
haben Taucher gestern mit der Bergung der Goldladung
des gesunkenen Dampfers Oceana, die einen Wert von
15 Millionen Mark hatte, begonnen. Die Taucher sind
in die Kabine des Kapitäns eingedrungen und haben
dort den Schlüssel zum Stahlschrank gefunden, in dem
das Gold lagert. Bisher haben sie eine mit Goldmünzen
gefüllte Kiste und zwei Silberbarren gehoben. Der Zu-

gang zum Kassenschrank ist durch Trümmer gesperrt, die
die Bergungsarbeiten erschweren, doch hofft man, wenn
das Wetter günstig bleibt, den ganzen Schatz in Sicher-
heit zu bringen.

**Delft-Zanencen im Werte von 1,75 Millionen
Franken geraubt.** Aus Calais wird gemeldet: Ein-
brecher drangen in der vergangenen Nacht in das in der
Nähe von Oye gelegene Schloß des Comte de Mont-
didier und raubten eine Anzahl kostbarer Kunstwerke.
Die wertvollsten Stücke aus der berühmten Delfter Zan-
ence-Sammlung des Schloßbesizers fielen den Dieben
zur Beute. Die geraubten Delftwaren, unter ihnen
wundervolle Stücke von Fronto, Tmader und Kietoor,
sowie die einzigartige Sammlung seltener Schwarzdelft-
Gegenstände repräsentieren einen Wert von ca. 1,75
Millionen Francs.

Bluesfield (Westvirginia), 27. März. Es bestätigt
sich, daß von den eingeschlossenen Bergleuten 82 Mann
bei der getriggen Explosion getötet wurden.

Peking im Zeichen der Republik. Die Haupt-
straßen Pekings — so wird der W.-Z. aus Peking vom
8. März geschrieben — weisen augenblicklich einen eigen-
artigen Schmuck auf. An etwa jedem dritten Baume
hängt ein Chinesenkopf, am Kopf aufgehängt. Unter
den Bäumen wiederbeginnes Marktgeräusche, Blum-
en, Früchte und Schwärme werden feilgehalten. —
Tagelangen lagen auch die zu den Köpfen gehörigen Kör-
per an den Straßengräben. Mit stumpfer Neugier
drängte sich das Volk daran vorüber. Es sind die Köpfe
und Körper der bei Raub und Plünderung gefassten
Chinesen, die besonders nachts Peking unsicher machten,
bis diese Abschreckungsmaßregel dem Gesindel doch eine
heilsame Zurückhaltung auferlegte. Nur schade, daß
meist arme hungernde Kulis ergriffen wurden, während
sich die Polizei an die wirklich Schuldigen — die me-
stenden Soldaten — nicht heranwagte! — Am 1. und
2. März trafen französische und amerikanische Vertret-
ungen hier ein. Durch die vermüllten Straßen Pekings
wurde von einem Teil der Befahung eine Demon-
strationsparade ausgeführt, an der Soldaten und Offi-
ziere von nicht weniger als zehn Nationen teilnahmen:
Deutsche, Engländer, Amerikaner, Franzosen, Italiener,
Belgier, Holländer, Oesterreicher, Russen und Japaner.
Das chinesische Volk stand stummförmig am Straßenrand
und sah den Zug, der verschiedene Maschinenabwehre mit
sich führte, vorbeimarschieren. Ueberall aus der Um-
gebung Nachrichten von Meuterei und Plünderung; hier
in Tschili und in den angrenzenden Provinzen ist wohl
kaum eine Stadt und kein Dorf, die das Schicksal Pekings
und die Tiefsinn nicht geteilt haben. Hungersnot
und Anarchie, das sind bis jetzt die Früchte der neuen
Republik; bei weiteren Ausbreitungen wird sich ein
Eingreifen der fremden Mächte wohl kaum vermeiden
lassen.

Das schönste Mädchen der Welt. Was ein unbe-
dachtes Wort oft für Angelegenheiten herbeiführen kann,
beweist folgende Geschichte. Vor einiger Zeit erklärte
Mr. Andrew Carnegie, er hätte das schönste Mädchen der
Welt entdeckt. Und das arme Mädchen, eine Miss Vir-
ginia Lee aus Pittsburg, denkt jetzt allen Erstes, ihr
Elternhaus zu verlassen, um sich vor den zahllosen Ver-
ehrern zu retten, die überall hinter ihr her sind. Die
Miss ist eine niedliche 20jährige Schreibmaschinistin; ihr
Vater traf in Hot Springs, Arkansas, Mr. Carnegie,
und zeigte ihm ihre Photographie. Carnegie war ent-
zückt von der Schönheit des Mädchens, und erklärte in
anzh Hot Springs, er hätte das schönste Mädchen der
Welt jetzt gefunden. Er gab das Bild einem Zeitungs-
reporter, und jetzt sieht man die Reproduktion in allen
amerikanischen Blättern. Jedemal, wenn sich Miss Lee
auf der Straße sehen läßt, hat sie sofort einen ganzen
Schwarm Verehrer hinter sich. Sie sollen ihr, wenn sie
des Morgens zur Arbeit geht, begleiten sie zum Mittag-
essen und wieder nach Hause. Photographen lauern auf
ihre Erscheinen, Music-Hall-Direktoren machen ihr die
glänzendsten Angebote, Maler bitten, sie malen zu dür-
fen, und mit jeder Post laufen unzählige Heiratsanträge
ein. Zuerst machte diese Aufmerksamkeit der Miss viel
Spaß, aber jetzt wird ihr die Sache doch zu bunt und sie
beabsichtigt, Pittsburg den Rücken zu kehren.

Obst- und Gartenbauverein.

In der Versammlung des Obst- und Gartenbauvereins für Jever und Jeverland am 18. März wurden zunächst allerlei Eingänge erledigt. Dann nahm Herr Hofgärtner Jimmel-Odenburg das Wort zu dem angekündigten Vortrag:

„Ueber den Gemüßbau.“

Er sagte ungefähr folgendes:

Das Gebiet des Gemüßbaus ist leider etwas vernachlässigt worden. 50 bis 60 Millionen Mark gehen für frühes Gemüß ins Ausland. Können wir das nicht selbst bauen? Die Frage kann man mit „Ja“ beantworten. Sollen die landwirtschaftlichen Betriebe intensiver und produktiver gestaltet werden, und das wird angesichts der Zunahme der Bevölkerung und des Konsums in steigendem Maße der Fall sein müssen, so wird der Gemüßbau dabei eine große Rolle spielen. In Holland ist das tatsächlich schon der Fall. Dort lebt eine Familie mit Hilfe der Gemüßzucht in selbsterhaltenen Anbau auf einer Stelle von drei bis vier Hektar Land sehr gut.

Es ist nun auch nötig, Gemüß in größerer Menge zu ziehen? Entschieden ja! Und zwar aus verschiedenen Gründen: 1. Der Gehalt des Gemüßes an Nährsalzen, die für den menschlichen Körper zur Ernährung und zur Gesunderhaltung erforderlich sind, machen das Gemüß zum notwendigen Lebensmittel für alt und jung, was immer mehr gewürdigt wird. Der Genuß des Gemüßes hat daher gegen früher bedeutend zugenommen, auch von denen, die keine Vegetarier sind. Die Konervenfabriken haben dem viel Vorjubel geleistet, denn heutzutage will man auch Gemüß essen in einer Zeit, in der man aus Gärten und der Vorratskammer der rohen Gemüße nichts mehr holen kann. In dieser gemüßarmen Zeit greift man zum Einkemmen und den Konerven, welche letztere von dem natürlichen Geschmack der Gemüße wenig verloren haben. Daher bereitet man sich auch in Haushaltungen diese Konerven nach der Westchen oder nach andern guten Methoden.

Unser deutscher Gemüßbau ist nun noch nicht auf der Höhe. Woran liegt das? In einer Sitzung berufener Männer hat man darüber beraten und festgestellt, daß die Gemüßzüchter nicht organisiert sind und kein gemeinsames Ziel haben. Es fehlt an Einheitlichkeit; auch sind die Gemüßzüchter infolge dessen in den Landwirtschaftskammern nicht genügend vertreten. Im Auslande ist das anders. Man gehe in die Berliner Markthallen und wird daselbst holländisches Gemüß in Massen finden. Die Holländer haben daselbst eigene Stände. Täglich trifft ein Ertrag aus mit holländischem Gemüß ein und wird verkauft. Die Holländer ziehen ihr Gemüß nach einheitlichen Bestimmungen. Der Verkauf, die Sortierung, die Verpackung, alles ist organisiert, ebenso geschieht die Zucht nach praktischen und wissenschaftlichen Erfahrungen, wobei ihnen die günstige Lage, die guten Bodenverhältnisse und die für die meisten Gemüße wichtigen, vorteilhaften Wasserverhältnisse allerdings zu stalken kommen.

Um den Gemüßbau nun auch in Deutschland weiter zu bringen, soll die Anregung zur Gründung eines allgemeinen Gemüßzüchterverbandes gegeben werden. Das muß die Grundlage bilden zum Fortschritt. Unter anderen müssen die Gemüßzüchter sich bei den Konervenfabriken günstigere Bedingungen zu schaffen suchen. Auch die Zollfrage muß in Ermägung gezogen werden, denn sie übt auf den deutschen Gemüßbau einen ungünstigen Einfluß aus, weil die Holländer, um den Zoll zu umgehen, in Deutschland die Konervenfabriken haben. Nur ein einheitliches Vorgehen kann Abhilfe schaffen, um dieser Konkurrenz die Spitze zu bieten und abzuwehren.

Ferner sei empfohlen der gemeinschaftliche Bezug von Maschinen, Dünger und Saatgut. Die Erzielung einheitlicher Frucht spielt eine Hauptrolle. Gerade für die Jeverischen Verhältnisse sind alle diese Fragen von großer Wichtigkeit wegen des großen Absatzgebietes von Wilhelmshaven und Rüssing, wo fremdes Gemüß zu Zeiten dominiert. Bei südlichem Gemüß, was wir nicht ziehen können, liegt die Sache anders.

Ein anderer Punkt muß hier erwähnt werden: Unsere Gemüßzüchter haben in wissenschaftlicher Beziehung zu wenig Aufklärung erhalten. Wenn auch die Erfahrung der beste Lehrrmeister ist und die Praxis die Hauptsache ist, so soll und muß man die Erfahrungen und festgestellten Wahrheiten durch die Wissenschaft in der Praxis anwenden und man wird Wunder erleben über den Erfolg. Das ist namentlich der Fall mit der Düngung. Hier fängt es schon an zu dümmern. Man ist aber noch zu sehr gewöhnt, ausschließlich Stalldünger und Jauche zu verwenden. Die Anwendung von Kunstdünger daneben in seiner Zusammensetzung an mineralischen Nährsalzen von Phosphorsäure, Kali, Kalk, usw. ist aber viel vorteilhafter, der Geschmack des Gemüßes wird dadurch verfeinert und der Gehalt an den für den Menschen so wichtigen Nährsalzen vergrößert, die Untkosten weniger und der Ertrag größer.

Die Pflanze nimmt die Grundelemente der Nährsalze auf und bereitet sie gleichsam vor für den menschlichen Körper. Sie sind zum Aufbau des Knochengewebes unbedingt und in richtigem Verhältnis zur Zellenbildung erforderlich. Wo sie in der Nahrung fehlen, tritt häufig die „englische Krankheit“ auf.

Zweitens kommen besonders die Absatzverhältnisse in Betracht. Durch Einheitlichkeit und Regulierung derselben kann man große Vorteile erzielen. Man sieht

dies in Holland. Dort verankert man regelmäßige Auktionen. Großhändler kaufen das Gemüß auf, die Nachfrage ist groß und durch die Konkurrenz werden möglichst hohe Preise erzielt. Ein einheitlicher Absatz hat seine Vorteile, schon dadurch, daß der Züchter sich mehr den vielen Arbeiten, die die Gemüßzucht erfordert, hingeben kann und die kostbare Zeit nicht immer wiederholend auf den Kleinverkauf zu verwenden braucht. Durch ähnliche Maßnahmen würde sich auch in Deutschland eine Wendung zum Besseren vollziehen.

Drittens: Welche Ansprüche macht der Gemüßbau? Vor allen Dingen kommt der Boden und der Standort in Betracht. Im allgemeinen kann man sagen, daß man auf allen Bodenarten Gemüß ziehen kann. Die nötigen Nährstoffe müssen ihm gegeben werden, Hilfsmittel durch Zugabe von Stalldünger, Moor, Torfmüll sind oft erforderlich, um die nötige Bindigkeit und die vor allen Dingen wasserhaltige Kraft des Bodens zu verbessern. Für die meisten Böden kommt die Zufuhr von Kalk, Thomasmehl und Kalisalze in Betracht. Der humose, tiefergründige Sandboden gibt dem Gemüß wohl den zuträglichsten Standort. Der Anbau der verschiedenen Gemüße verlangt Rücksicht auf ihr Verhalten gegen frische Düngung und gegen alten Bodenreichtum.

Der eigene Garten ist darnach einzurichten. Die Ansprüche der einzelnen Gemüßarten sind klarzulegen, sie sind einzuteilen in starkzehrende und in schwachzehrende, und danach ist auch die Bodenfläche einzuteilen, damit die nötige Wechselwirtschaft eingeführt werden kann. Und so kommen wir nun zu den einzelnen Gemüßarten:

a. Die Kohlgewächse. Sie haben ein großes Blätterwerk und viele Nährstoffe nötig. Sie beanspruchen eine tiefe Lockerung des Bodens, der im Winter möglichst durchgefroren ist. Eine starke Düngung ist ihnen zuträglich. Aber gerade der Stalldünger, und namentlich, wenn er kurz vor dem Pflanzen gegeben wird, begünstigt die infame Kohlkrankheit, genannt die Kohlhernie. Daher gibt es ganze Dörfer, wo der Anbau der Kohlgewächse nicht mehr angängig ist. Die Bekämpfung dieser Krankheit hat man sich in der Wissenschaft angelegen sein lassen, soweit mit wenig Erfohl. Früher glaubte man, die kleinen Maden, welche sich bei der Krankheit einfinden, seien die Ursache. Die Wissenschaft hat aber festgestellt, daß das nicht der Fall ist, sondern daß der Krankheitserreger ein Pilz ist. Dieser Pilz durchdringt den Boden, in dem er seine Nährpflanze findet. Daher sollte man die Wechselwirtschaft einrichten, so daß der Kohl nur alle drei Jahre auf demselben Boden gebaut würde. Ebenso sollte man mit dem Land für Kohlsaaten wechseln. Kalten des Bodens ist nötig. Es sind und werden nun zur Bekämpfung dieser Knollenrotkrankheit Versuche mit Schwefelkohlenstoff gemacht. Das Land wird umgeteilt, alle Metter ein Loch gemacht und in diese Löcher bringt man den Schwefelkohlenstoff, der den Boden durchdringt und die Pilze im Boden abtötet. Leider werden aber dadurch auch die für die Erziehung der Nährstoffe im Boden nützlichen Bakterien mit abgetötet. Aus diesem Grunde muß man die Abtötung frühzeitig genug vornehmen, damit sich die nützlichen Bakterien durch die Bodengare, Imferde u. a. m. wieder hinlänglich vermehren können. Man glaubt, feststellen zu können, daß durch die Versuche die Krankheit zurückgegangen ist, jedoch sind die Versuche nicht abgeschlossen. Wenn es glückt, die Krankheit zu bekämpfen oder ihr vorzubeugen, so würde das eine große Umwälzung im Kohlbau geben. Unmöglich ist es nicht.

Man hat im Kohlbau Frühkulturen und Spätkulturen, Auspflanzen überwinteter Pflanzen, in Mistbeeten gezogene und im Freien gezogene.

Auf den Anbau des Rosenkohls, auch nach Frühkartoffeln, sei besonders aufmerksam gemacht.

b. Die Wurzelgemüse, die in Menge für den Haushalt und Verkauf gebaut werden und großen Gewinn bringen können. So hat Herr Zur in Dohlt von einem Scheffelsaat Wurzeln einen Ertrag von 250 M im vergangenen Sommer in Wilhelmshaven erzielt. Will man in dieser Weise ordentlich etwas heraus schlagen, so darf man keine Mühe und Arbeit scheuen.

Auch der feldmäßige Anbau wird vielerorts im großen mit Erfolg betrieben, u. a. von Herrn Gerßen, einem Großgrundbesitzer in Jessen.

Die Wurzelgemüse dürfen keinen frisch gedüngten Boden haben. Dadurch erhält dasselbe einen strengen Geschmack. Daher zieht man sie am besten nach Kohl. Durch Düngung mit Komposterde werden sie schöner und größer. Besonders sei auf den Anbau der Schwarzwurzel aufmerksam gemacht. Ein vorzügliches Gemüß, das immer mehr Liebhaber findet. Man säe an Ort und Stelle in Reihen aus und erntet im zweiten Herbst nach der Aussaat.

Eine Ausnahme der Wurzelgemüse macht der Sellerie. Er bedarf starker Düngung und vieler Feuchtigkeit. Dem Schwarzwerden der Knollen suche man durch Wechsel des Bodens und durch Kalzufuhr vorzubeugen.

c. Hülsenfrüchte. In Betracht kommen die Bohnen und Erbsen. Frische Düngung ist ihnen nicht zuträglich, daher gehören sie in die zweite Tracht. Eine Düngung mit Thomasmehl ist ihnen zuträglich. Der Anbau für Konervenfabriken ist enorm. Hinzuweisen sei auf das vorhin Erwähnte, einheitlich dahin zu streben, sich keinen rigorosen Bedingungen unterwerfen zu müssen.

d. Spinat. Derselbe ist für die Ernährung durch seine blutbildenden Nährsalze von großer Wichtigkeit

und findet immer mehr Freunde, obgleich viele Leute Abneigung dagegen haben. Möge er nur unter Jäten von Zwieback und etwas Sauerrampfer gut zubereitet werden, dann wird er schon nützen. Der Anbau wird bereits in Zwickau, Rastede, auch Odenburg, schon feldweise betrieben, auch in Jever zum Verkauf nach Wilhelmshaven. Aber das will nichts sagen, von Holland kommt er magenweise. Die Förderung des Spinerens des Blutes und die Reinigung desselben durch den Genuß von Spinat sollten die Hausfrauen beherzigen durch öfteres Einziehen desselben in den Küchereffel.

e. Ausdauernde Gemüße. Da haben wir als die wichtigste den Spargel. Er verlangt durchlässigen Boden und sollte hier mehr angebaut werden. In der Marischen mit Knitboden würde sich der Anbau nicht lohnen. Dagegen wird er schon im Winterlande in der Gegend von Sumtlofen in größerem Maße angebaut. Der Spargel wächst wild an der Küste des Atlantischen Ozeans, an der Westküste Frankreichs. Er ist eine Sandpflanze und von diesem wilden Spargel werden die veredelten Sorten des Spargels, die im Norden wie im Großen angebaut werden, abstammen.

f. Tomaten. In Mecklenburg baut man das ganze Felder voll an. Er wird daselbst, natürlich jonniger Lage, ausgepflanzt, ohne weiteres daran zu denken. Der Anbau in Gärten an jonnigen Stellen ist nicht zu empfehlen. Früher hatte man in hiesiger Gegend keine Abnehmer. Jetzt ist das schon besser geworden. Man genießt die Tomaten roh, in Suppe, Kompott und als Salat.

Es würde zu weit führen, alle Gemüße aufzuführen, das kann Spezialvorträgen vorbehalten bleiben.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß die Landwirtschaftskammer in Brandenburg schon viel für den Gemüßbau geleistet hat. Dieselbe hat auch Treibhäuser errichtet zum Ausprobieren, ob es nicht möglich ist, Frühgemüße auch bei uns wie in anderen Ländern zu ziehen, um auch hierin ebenbürtig zu werden und den Bedarf zu decken. Es sind einfache Häuser mit einfachen Heizvorrichtungen. Wenn der Nachweis geführt wird, dann ist es Zeit für die Züchter, selbst vorzugehen.

Herr Hofgärtner Jimmel schloß hiermit seine Ausführungen. Der Dank der aufmerksamen Zuhörer wurde ihm durch Erheben von den Plätzen zum Ausdruck gebracht.

Der Vortrag zeitigte eine anregende Unterhaltung über viele Einzelheiten auf dem so dankbaren Gebiete. Herr Lehrer Immen teilte ein besonderes Wort zum Schutz der Kohlsaaten mit. Man trinkt den Samen mit Tran, vermischt ihn mit Mennige und ihn so aus.

Ueber die Bekämpfung der Blutlaus in Jever wurde dann verhandelt. In Jever haben wir dazu dieselbe Verordnung wie in Odenburg. In Jever es aber bis jetzt nicht gelungen, dem Umfliegen der Blutlaus Einhalt zu tun. Dieselbe ist nur einheitlich zu bekämpfen, weil sie durch ihr Fliegen von Baum zu Baum, von Garten zu Garten sich verbreitet. Herr Jimmel teilte mit, in Odenburg würde über die Bekämpfung von Zeit zu Zeit eine Bekanntmachung ortsratsseitig erlassen. Die Schutzleute revidieren die Gärten und geben im Verein mit Vertrauensmännern des Obst- und Gartenbauvereins Anweisungen über die Aussehen, die Lebensweise und Vermehrung, sowie über die Bekämpfung der Blutlaus mit Karbolneum, was man habe dadurch schöne Erfolge erzielt. Der Vortrag wurde beendet, beim Magistrat vorzüglich zu werden, diese Art der Bekämpfung der Blutlaus auch in Jever energisch verfolgt wird.

Herr Gärtner Kraak-Rastede hat dem Verein Sorten Kohlsaaten zum Probeanbau gesandt. Dieselben wurden an die Mitglieder verteilt. Die besten Früchte davon sollen im Herbst nach Berne, wo Ausstellung und Delegiertentag stattfindet, gesandt werden.

Als neues Mitglied wurde der Bahnhofswirt Albers aufgenommen.

Nach vorgerückter Stunde wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

Handelsteil.

Berlin, 27. März. (Amtliche Preisfeststellung der Berliner Produktenbörse. Preise in Mark für 1000 Kilogramm netto kasse.)

		o. Schluss	12.15	1.15	Erhöht
Weizen	Mai	218,00	219,00	219,75	219,00
	Juli	219,75	220,50	220,50	220,00
	September	204,00	—	204,25	204,50
Roggen	Mai	191,50	191,75	191,50	191,50
	Juli	193,25	194,00	193,75	193,75
	September	172,25	175,50	175,25	175,25
Hafer	Mai	194,00	194,25	194,25	194,25
	Juli	194,50	—	194,75	194,75
Rübs	Mai	61,60	—	61,50	61,50
	Oktober	61,60	—	61,50	61,50

Amtlicher Marktbericht

vom Wageriehof in Friedrichsfelde.

Schweine- und Ferkelmarkt am Mittwoch, 27. März. Auftrieb 4102 Schweine, 300 Ferkel. Verkauf Marktes: Flottes Geschäft; Preise unverändert. wurden gekauft im Engroshandel für Käufer Schweine bis 8 Monat alt, Stück 47 bis 58 M., 5 bis 6 Monat alt, Stück 35 bis 46 M., Fülke, 3 bis 4 Monat alt, Stück bis 34 M., Ferkel, 9 bis 13 Wochen alt, Stück 21 bis 25 M., 6 bis 8 Wochen alt, Stück 15 bis 20 M.

Die Direktion des Wageriehofes.

Cocosa

feinste
Pflanzen-Butter
MARGARINE

Holl. Mang. Wenke, Jungens & Prinzen G.m.b.H. Gochl. Rhl.

Ämtliche Anzeigen.

Großh. Amt Jever.
Jever, 1912 März 20.
Die diesjährigen Frühjahrs-Kontrollversammlungen finden im Bezirke des Meßbeamten Wilhelmshaven statt:

1. Zu **Wilhelmshaven** — Exerzierhaus bei den kleinen Kasernen der II. Bezirkswilfen, Eingang Wolkestraße —:
 - a. am 10. April vormittags 10 Uhr für die Wehrleute der Jahresklasse 1899;
 - b. am 10. April nachmittags 3 Uhr für die Wehrleute der Jahresklasse 1900;
 - c. am 11. April vormittags 10 Uhr für die Wehrleute der Jahresklasse 1901;
 - d. am 11. April nachmittags 3 Uhr für die Wehrleute der Jahresklasse 1902;
 - e. am 12. April vormittags 10 Uhr für die Wehrleute der Jahresklasse 1903;
 - f. am 12. April nachmittags 3 Uhr für die Wehrleute der Jahresklasse 1904;
 - g. am 13. April vormittags 10 Uhr für die Wehrleute der Jahresklasse 1905;
 - h. am 13. April nachmittags 3 Uhr für die Wehrleute der Jahresklasse 1906;
 - i. am 15. April vormittags 10 Uhr für die Wehrleute der Jahresklasse 1907;
 - k. am 15. April nachmittags 3 Uhr für die Wehrleute der Jahresklasse 1908;
 - l. am 16. April vormittags 10 Uhr für die Mannschaften der Jahresklassen 1909 einschl. 1912 und sämtliche gestellungspflichtigen Offiziere;
 - m. am 16. April nachmittags 3 Uhr für die Ersatzreserveoffiziere der Jahresklassen 1899 bis einschl. 1901;
 - n. am 17. April vormittags 10 Uhr für die Ersatzreserveoffiziere der Jahresklassen 1902 bis einschl. 1904;
 - o. am 17. April nachmittags 3 Uhr für die Ersatzreserveoffiziere der Jahresklassen 1905 bis einschl. 1907;
 - p. am 18. April vormittags 10 Uhr für die Ersatzreserveoffiziere der Jahresklassen 1908 bis einschl. 1912;
2. zu **Accum** — Niekles Wirtschaft —:
 - a. am 19. April vormittags 10 Uhr für die Mannschaften der Jahresklassen 1899 bis einschl. 1912 und sämtliche gestellungspflichtigen Offiziere;
 - b. am 20. April nachmittags 12 $\frac{1}{2}$ Uhr für sämtliche Ersatzreserveoffiziere;
 3. zu **Jever-Kriegerdenkmal** —:
 - a. am 20. April vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr für die Mannschaften der Jahresklassen 1899 bis einschl. 1912 und sämtliche gestellungspflichtigen Offiziere;
 - b. am 20. April nachmittags 2 Uhr für sämtliche Ersatzreserveoffiziere;

4. zu **Sohentkirchen-Kirche** —:

- a. am 22. April vormittags 11 Uhr für die Mannschaften der Jahresklassen 1899 bis einschl. 1912;
- b. am 22. April nachmittags 1 Uhr für sämtliche Ersatzreserveoffiziere und die gestellungspflichtigen Offiziere.

 Es haben zu erscheinen:

1. die Angehörigen der Reserve, Marinereserve, Land- und Seewehr 1. Aufgebots, Ersatzreserve und Marine-ersatzreserve;
2. die zur Disposition ihrer Truppen (Marine) teile beurlaubten und die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.

 Bezeit sind:

- Schiffahrttreibende Mannschaften, die in den Aemtern Brate und Buijadingen, der Stadt- und Landgemeinde Elstfeld wohnen.
- Welcher Jahresklasse ein jeder angehört, ist auf dem Deckel des Passes verzeichnet.
- Beurlaubte, von der Ortsbehörde befristet, sowie glaubwürdige ärztliche Atteste bei Erkrankungen sind bis spätestens 3 Tage vor der Kontrollversammlung an die Kontrollstelle zu richten.
- Die Pässe (ohne Führungszugnis und Passjuttel)
 1. der Angehörigen der Reserve der Jahresklasse 1904,
 2. der Angehörigen der Land- und Seewehr 1. Aufgebots der Jahresklasse 1899,
 3. der drei- und mehrjährig gedienten Mannschaften der Kavallerie, Marine und rettenden Feldartillerie der Jahresklasse 1901,
 4. der Ersatzreserveoffiziere und Marineersatzreserveoffiziere der Jahresklasse 1899
 sind zur Eintragung des Ueberführungsvermerks bis zum 28. März d. J. an die Kontrollstellen einzufenden.
- Im übrigen sind die Pässe, Führungszugnisse, Kriegsbeordnungen und Paßnotizen mitzubringen.
- Bei den Wehrleuten der Fußtruppen werden Fußmessungen vorgenommen.

Drost.

Gemeindefachen.

Die der Gemeinde gehörenden, in Grappermöns und bei Nobistrug belegenen unfruchtbarsten

Bladen,

groß bei Nobistrug 74 Nr. 2 Dum., bei Grappermöns 61 Nr. 72 Dum., sollen Mittwoch den 3. April nachm. 7 Uhr in Albers Wirtschaft zum Verkauf ausgesetzt werden, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden mit dem Bemerkten, daß nur dieser Verkaufstermin stattfinden wird.

Sandel, den 23. März 1912.
Der Gemeindevorstand.

Die Unterhaltung der Gemeinde-Fahr- und Fußwege in hiesiger Gemeinde für 1912/13 soll Sonnabend den 30. März d. J. abends 7 Uhr in Keelss Wirtshaus in Nobistrug mindestens 10 Minuten vor Vergeben werden. Annehmer werden hiermit eingeladen.

Sandel, 23. März 1912.
Der Gemeindevorstand.

Die gewöhnliche Unterhaltung der Gemeindefahrwege Nr. 5, 6, 12, 14 und 15 soll unter der Hand vergeben werden und wollen Annehmer sich bis zum 6. April ds. J. an den Gemeindevorstand wenden.

Lidfeld. W. G. Albers,
Gem. Vorst.

Sämlaufe.

Montag den 1. April nachmittags 6 Uhr öffentliche Schlußkunde der Fortbildungsschule Fedderwarden-Accum und Auslegung der Schülerarbeiten.

Fedderwarden. Popken.

Kirchensache.

Accum.

Das Verzeichnis der Reparaturarbeiten an den hiesigen kirchlichen Gebäuden liegt im Hause der Frau Bme. Baren hier selbst zur Einsicht aus. Verschlossene Offerten sind bis einschließl. 9. April in der Pastorie einzureichen. Der Kirchenrat. Bejels, Pir.

Vermiethte Anzeigen.

Jever. Im Auftrage von Fräulein Math. Graepel hier werde ich

Montag den 1. April d. J. nachm. 2 Uhr anfangend in der Bahnhofsallee b. L. Hinrichs hier öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen:

- 1 Buffet, nußbaum, 1 Vertikow, dito, 1 runden Tisch, dito, 1 Kaffeetisch, 1 Lutherstisch, 1 Küchentisch, 1 eif. Gartentisch, 2 stumme Diener, 2 eigene Serviertische, 1 grün gepolstertes Sofa mit 2 gleichen Sesseln, 2 größere braun gepolsterte Sessel, 1 Sofa mit Moquet, einige feine Rohrstühle, 1 Klavierbänk, 1 Korbsessel, 2 Korblehnhühle, 4 Lehnstühle, 1 Liegestuhl mit Kissen, 1 eint. tann. Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 2 fl. niedrige dito, 1 Fliegenischrank, 1 Salonspiegel mit Konsole, 1 dito mit Mahagonifurnier, 1 Toilettenspiegel, 3 Spiegel mit Verordnungen, 2 andere Spiegel, 1 fl. Stuhlsuhr, 1 Wäschekorb mit Marmorplatte, 1 Nachttisch mit Marmorplatte, 1 dito mit Holzplatte, 2 Handtuchhalter, 1 Schlafstube-toilette mit Behang, 1 Wäschepuff, 1 tann. Wäschekorb mit Aufsatz, 2 Bettstellen mit Matrasen, 2 Nippeschubert, 1 Zeitstrickenständer, 1 Sofaborde, 2 Schirmständer, 1 Garderobenständer, 2 Säulen, 2 Marquisen, 2 Garderobenplatten, 1 fl. verzierter Wandständer, 1 Stubenteppich, 1 Papierkorb, 1 gr. Tragekorb, 2 Topfbänke, diverses Küchengerät, Kessel, Pfannen, Eimer, große und kleine Lampen, versch. Porzellan und Steingut, ferner Tischdecken und Leinwand und was sich weiter vorfinden wird.

Kaufliebhaber werden freundlich eingeladen.

Jever, 1912 März 21.
Erich Albers, Receptor.

Jever. Frau M. Subkamp hier läßt wegen Verkleinerung ihres Haushalts

Donnerstag den 11. April d. J. nachm. 1 Uhr anfangend in ihrer Wohnung, St. Annenstr. 92, öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist durch mich verkaufen:

- 2 zweit. Kleiderschränke, 2 Sofas mit schwarzem Bezug, 1 dito mit rotem Bezug, 2 Kommoden, 1 gr. Tisch mit mahagoni Platte (als Tisch oder Stammtisch zu benutzen), 1 ovalen Sottatisch, versch. andere gr. u. kl. Tische, 2 Korblehnhühle, 1 Lehnstühl, mehrere mah. Polsterstühle, mehrere Rohrstühle, 2 Spiegel mit Goldrahmen, 2 dito mit mah. Rahmen 1 eiserne Bettstelle mit Matrasen, 2 Wäschekörbe, 1 Nachtschrank, mehrere Teppiche, versch. Hänge- und Stehlampen, versch. Gardinenstücken und Portieren, 1 Garderobenständer, Bettstühle, mehrere gr. und kl. Borten, 1 Fliegenischrank, div. Steinzeug, 1 Blumenständer, mehrere Blumentöpfe, 2 Leuchter, versch. Bilder und was sich sonst noch vorfindet.

Kaufliebhaber werden eingeladen.

Jever, 1912 März 27.
Erich Albers, Receptor.

Lebensborn b. Heidmühle. Im Auftrage der Gartenbaukolonie Lebensborn werde ich

Dienstag den 2. April d. J. nachm. 2 Uhr anfangend in Lebensborn bei Heidmühle öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen:

- 1 Dampfseffel mit Zubehör, 1 Saug- u. Druckpumpe, 1 Schrotmühle, 1 Strohschneider, 2 Häckselmaschinen, 1 Rübenschneider, 1 großes eisernes Wasserfaß, verschiedene Transmissionsen, 1 Hand-Drillmaschine, 2 breitfelg. Unterwagen, 1 eiserne Egge, 1 Radpflug, 1 Fußpflug, 1 Vaterpflug, 2 Siltzeuge, 1 Paar Kettenstränge, 1 Jauchetrogbebe, 1 Wagenhebe, 1 Jauchetrog, 1 Galsloch, 1 Dezimalwaage mit Gewicht, 1 Futterliste, 1 gr. Stalllaternen, Gießkannen, Garten, Forken und verschiedenes anderes Gerät.

Kaufliebhaber werden eingeladen mit dem Bemerkten, daß die Sachen, namentlich die Maschinen, nur kurze Zeit in Gebrauch gewesen sind und sich in bestem Zustande befinden.

Jever, 1912 März 27.
Erich Albers, Receptor.

Schweine.

Verkaufe fortwährend große und kleine Schweine.

Folkert Behrends, vorm. Folkert Wilken.
Rüstringen, Genossenschaftsstr. 29.

Habe einen sehr guten, vorgezogenen, 9 Monate alten Stier von schöner Farbe und besser Abstammung zu verkaufen.

Bollader Ed. Loof.
bei Jever.

Sengwarden. Herr Malermeister Heinrich Janßen zu Sengwarden läßt fortzugshalber

Sonnabend
den 30. März d. J. nachm. 2 Uhr anfangend in und bei seinem Hause öffentlich meistbietend auf geraume Zahlungsfrist verkaufen:

1 Beest,
im Mai kalend.

1 trächt. Ziege,
9 Fühner,

- 1 zweite Kleiderschrank, 1 Pult mit Aufsatz, 1 Schrank, 1 eich. Glasischrank, 1 amerik. Wanduhr, 5 Stühle, 1 Hängelampe, 2 weischl. Bettstellen, 1 Kinderwagen, mehr. Eimer, Milchtransportkannen, 1 Fah. 1 Düngerkarre, 1 Deulpanen, Kuchleien, Kuchdecken, Forken, Garten, 1 Partie Heu und Stroh und verschied. sonstige Sachen.

Kaufliebhaber lade ein.

Friedr. Ahl.

NB. Auf obiger Auktion gelangt ein hochtragendes Herdbuchbeest mit zum Verkauf.

Wiederhändler G. Frels zu Rüstringen läßt

Sonnabend den 30. d. M.
nachmittags 2 Uhr anfangend in und bei Joh. Folkers Gastwirtschaft zu Rüstringen, Berl. Bismarckstraße,



za. 20 Stück starke

Arbeitspferde,

worunter

Oldenburger, Dänen und Russen,

sowie



40-50 Gt.

große und kleine

Schweine

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Rüstringen, 1912 März 25.
G. Gerdes, amtl. Aukt.

Sonnabend den 30. März nachm. 6 Uhr anfangend verkaufe auf Zahlungsfrist za. 40 Nummern

geschlagenes Kiechholz und Stämme

(Brennholz)

beim Hause des Herrn Dr. med. Arkenau, Fedderwarden Käufer verjammeln sich im Sillenfelder Hof Steindamm. F. A. Oajen.

Eine hochtragende, leichtere junge Kuh zu verkaufen.

Depenhausen. G. A. Lührs.

Habe vier junge, belegte Weibfüße zu verkaufen.

Frau P. Niekles Bme. Gr. Spieker.

Die edelsten Bestandteile



des Rindernierenfettes mit Milch und Sahne verbuttert, bilden die Grundstoffe der allgemein beliebten Margarine **Siegerin** welche infolge ihrer vorzüglichen Eigenschaften der **Molkereibutter** am nächsten kommt. Ueberall erhältlich!

Ausgewählte Kokosnüsse werden zur Herstellung der unübertroffenen und feinsten vegetabilen Margarine **Palmato** verwendet. Delikateste, vorzüglich haltbare und überall beliebteste **Pflanzenbutter**.



Antilige Anzeigen.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 30. März d. J. nachmittags 3 Uhr versteigere ich in und beim Hause des Vaters Claus Harms in Sengwarden folgende Sachen, als:

2 mittelschwere Schweine, 1 Hahn und 4 Hühner, mit Kofen, 1 Kessenschrank, 1 Kaffeetisch, 1 Kommode, 1 gut erhaltenes Herren-Fahrrad (Marke Opel), 1 gebrauchtes Fenster, 1 Kübel mit Schmalz, 2 dito mit Margarine, 1 Sack mit Streumehl, 2 große Laternen, 18 verschiedene leere Kisten, verschiedene Gläser mit Bonbons, Schokolade, Nougatstücken, Kartoffelmehl, Hagelzucker, Kofoschnitzel, Saubenzucker, ungefähr 200 Eier, 8 1/2 Kilogramm Margarine in Paketen, 1 Kiste mit 200 Apfelsinen, 1 dito mit Succade, 1 großes Quantum Tuten öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. Ein Ausfall des Verkaufs ist nicht zu erwarten. Hofmeister, Gerichtsvollzieher.

Bermischte Anzeigen.

Verkauf des Stabliaments Grüner Wald bei Bockhorn. Dritter und letzter öffentlicher Termin zum Verkaufe

Grüner Wald (flottgehende Gastwirtschaft mit Tanzsalon, Scheibenstand, verdeckte Regelpbahn und große Stallungen, schönem großem Lustgarten und 6 Hektar 91 Ar 94 Dum. Ländereien) ist angelegt auf

Sonnabend d. 30. März d. J. nachm. 4 Uhr

im Grünen Wald bei Bockhorn. Auf die Verkaufsannonce in früheren Nummern dieses Blattes wird verwiesen. Der Verkauf soll im ganzen oder getrennt in der Weise, daß ein Teil der Ländereien — etwa 4 Hektar — separat zum Verkauf kommt, geschehen. Auf irgend annehmbare Gebote erfolgt der Zuschlag, da Frau Janßen verkaufen will

C. Röhm, amtlicher Auktionator in Bockhorn.

Eine große Partie **Erbständerer, Brennholz u. Richeholz** sollen Sonnabend den 10. März cr. nachm. 6 Uhr anfangend öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden. Verkauf an der Wangeländischen Chauffee, vorne an der Schlachte.

Eine junge Weidestub

zu verkaufen. Oldorf. S. Erbach.

Für die diesjähr. Weidezeit nehme noch einen Jahr. Dengit zu den meinsten in Grasung. Hoffhausen. C. Vargen. Ein Jahr. nahe am Kalben stehendes Beest zu verkaufen. D. D.

Ein güstiges Beest gegen ein tragendes zu verkaufen. Cleverns. Carl Zieten.

Zwei 2jährige Beester, 3 Kuhener und 3 einjährige Bullen zu verkaufen. Utlade. J. Kieken.

Zwei beste, hochtragende **Rühe** verkauft Sanderahm. M. Bath.

Habe ein reinfarbiges **Kuhkalb** zu verkaufen. Sande. B. Janßen. Habe **Milch** abzugeben. D. D.

Gutes Kuhkalb zu verkaufen. Fr. W. Poppen Bwe. Sillenstede.

Verkaufe 10 Stk 5 Wochen alte **Ferkel**. Feldhausen. L. Gedden.

Habe drei Buri Ferkel zu verkaufen. Klokter. J. Marcus.

2 fette Schweine zu verkaufen. Carl Peters. Jever, am Markt.

6 bis 7 Wochen alte Ferkel billig zu verkaufen. Südergast. D. Meenten.

Verkaufe 8 Käufer Schweine sowie eine sichtbar tragende Sau. Langewerth. Fr. Harms.

Ein 4jähriger Wallach zu verkaufen. Wieselser-Oldacker W. Borchers.

Verkaufe einen 4jährigen sehr schweren Wallach, lammfromm und zugfest. Gooßfeld. A. J. v. Dove. (Mühle).

Ein schön gezeichnete schwerer Jagdhund, welcher sich auch vorzüglich als Hofhund eignet, umhändelhalber billig zu verkaufen. Rüstingen. Carl Rath. Jeverländischer Hof. Tel. 711.

Echte, reinweiße **Wfaentauben** abzugeben. Paar 4 Mk. einzeln 250 Mk. (einschließlich Porto). 2. Pastorei Reepsholt.

Eine Waschmaschine und ein Reidemühle. Krüger.

Habe einen gebrauchten **Göpel**, passend zu einer Knetmaschine, billig abzugeben. Sillenstede. Müller Gilt.

Suche im Auftrage 7 bis 8 Matten gutes Weideland. Förrien. J. Ohmfede, Sackwirt.

Suche zwei fromme **Ginspänner** zu kaufen. Siegm. Levy.

Eine fl. separate Unterwohnung an der Siebenteufelstr. zu verm. Nachstr. Burgstr. 28.

Das Deckgeld meiner Stiere beträgt für **Tacitus** 10 Mark, für **Zender** 5 Mark. Friedr. Bremer. Neu-Friederikengroden. Empfehle meinen angeführten Eber zum decken. G. Thomsen.

Halte neben meinen älteren **Deckeborn** einen jüngeren angeführten **Eber** empfohlen. Deckgeld 4 Mk. **Schönhörne**. Heintz Harms. NB. Habe mehrere einstimmig angeführte, sowie 5 bis 6 Monate alte **Eber** zu verkaufen. Abstammung sämtlich von dem vielfach prämierten Eber Derslinger, Zucht-Nr. 128, teils auch von Prämiennütern Delanta 444 und Diagnose 483. D. D.

Gesucht auf Mai eine **Gaushälterin** für einen kleinen landwirtschaftlichen Betrieb. Fr. Sembler. Oldewarfen, Post Lettens.

Gesucht zu Ostern oder Mai ein junger, starker **Bäder- u. Konditorgehilfe**. Fr. Hafersamp.

Rastede i. D. Gesucht ein **Arbeiter** von nun bis Mai. M. Cohn, Viehhandlung, Gooßfeld.

Zum 1. Mai für Oldenburg ein ordentliches **Dienstmädchen** gesucht. Näheres Auskunft erteilt Frau Auguste Andree, Martenstr. 235.

Gesucht zu Mai für landw. Haushalt ein **junges Mädchen** bei Fam. Anshl, südl. Jeverland, nahe Bahnstation. Näheres bei Herrn Buddenberg, Rüstinger Hof, Jever.

Eine ältere Witwe sucht auf gleich oder Mai Stelle als **Gaushälterin**, am liebsten auf dem Lande. Näheres in der Exp. d. Bl. unter Nr. 40.

Junger Anfänger (Bäder) sucht zu Anfang Mai eine **Gaushälterin**. Näheres bei Brückenwärter Janßen, Sanderbusch.

Weide, 20 bis 30 Gras, bis 1. Mai d. J. zu pachten gesucht. Offerten umg. erbeten. Carlshof. G. Carls.

Für einen **Bedarfsartikel**, welcher in jedem Haushalt, Krankenhäusern, Bureaus, Hotels gebraucht wird, suche tücht. Vertreter. Kapital nicht erford. Bertr. hem. Präparate. Oldenburg, Bahnhofspl. 6.

Kaufe jedes Quantum **Hafer und Roggen**. Hole es auch vom Hause ab. Brennerei Moorhausen. Neunaber.

Konfirmations-Geschenke in großer Auswahl und moderner Ausführung empfiehlt

W. Hertel, Jever, Gr. Burgstr. 27.

Pubwatte, für Silber und Alpaca, **Pubpulver**, taufen Sie billig bei **Pubtänder** **Willy Hertel**.

Heben Sie die Gläser werden passend ergänzt, Fassungen repariert.

W. Hertel, Jever, Gr. Burgstr. 27.

Conrad **Nussöl**, ein feines **haardunkelndes Öl**, à 60 Pfg. empf. Carl Breitkopf.

Gauertohl in bef. Güte empf. G. W. Girrichs.

Kapuziner-Erbisen, gelbe geschälte Erbisen, grüne Garten-Erbisen, Linsen, Bohnen in großer Auswahl u. nur bester Dual empf. G. W. Girrichs.

Apfelsinen sind jetzt schön und billig bei G. W. Girrichs.

Bürstenwaren empfiehlt **Klose, Bürstenmacher, Schlachtrabe**.

Rothan! Müllers! tötet unfehlbar **Adleron**, à 50 u. 100 Pfg. Bei F. Busch, Hofapotheke.

Guano 1 Pfd. 10 S., 100 Pfd. 9 Mk. **J. G. Cassens, Schaar**.

Erhalte diese Woche 2 **prima Speisekartoffeln**, die billigt abgebe. Jever. G. Christophers.

Konfirmationskarten

Konfirmationsgeschäfte **Osternpostkarten** in bekannter reicher Ausst. Sehr niedrige Preise. Burgstr. 28. M. Ounn.

Druckmaschinen

aller Art werden schön, billigster Berechnung angefertigt. Burgstr. 28. Ferd. Krüger.

Das Verlegen von **Linoleum** wird sauber ausgeführt, bringe gleichzeitig meine **Werkstat** zum Aufpolstern von geteuten Sofas, Matrasen in gütige Erinnerung.

Stets großes Lager **Möbelbezügen**. Lieferung von **Linoleum** zu billigen Preisen.

Fr. Popke, Jever, am Markt

Zur Aufmachung sämtlicher **Dekorationen** halte mich bestens empfohlen und biete in Portieren, bünen, Rouleaux usw. die neueste und Modernste billigster Preisstellung.

Fr. Popke, Jever, am Markt

Kaufen Sie eine Uhr der Uhrenfabrikations-Gesellschaft **Union Horogere Biel-Genf-Glashütte**. Die Uhren sind gut.

B. J. Hajer, Uhrmacher, Mitglied und Vertreter für Jever und Umgegend.

(Gef. geschüzt.) Halte ständiges Lager **eis. Drehhebel**. **Jever. M. Klose**, Vertreter der Hebenfabrik G. Rüper, Rastede.

Ettern, die ihre Kinder Privatschule zu schicken wollen, werden dieselben bei mir anzuweisen. St. Jooß. Brunten.

Landwirtschaftliche Zeitung

des Severischen Wochenblatts.

Nr. 5

Redigiert von Walter Müller,
Direktor der Landw. Winterh. in Sever.

29. März 1912

Druck und Verlag:
G. & Wetzlar & Söhne in Sever.

7. Jahrgang

Rindviehzucht und Kontrollwesen.

Aus dem Vortrag von Dr. Wilsdorf,
gehalten gelegentlich der landwirtschaftlichen Woche
in Oldenburg.

Das immer reger werdende Interesse an allen Fragen der allgemeinen und speziellen Tierzucht, ferner an den Prüfungen der Leistungen unserer landwirtschaftlichen Rastiere hat seinen guten Grund. Immer mehr dringt die Erkenntnis durch, in den Zuchtgebieten wie in den Betrieben mit Gebrauchsvieh in Mitteldeutschland, daß weitere wirtschaftliche Fortschritte, also höhere Einnahmen aus dem landwirtschaftlichen Betriebe für die Zukunft unbedingt notwendig sind, da wir eben bestimmt damit rechnen müssen, daß die Ausgaben und die Belastungen landwirtschaftlicher Betriebe in den nächsten Jahrzehnten wohl nicht geringer, sondern eher vielleicht noch höhere werden. Ueberall sieht man deshalb seine Hoffnungen auf züchterische Maßnahmen und insbesondere auf genaue Beobachtungen der Leistungen jedes einzelnen Tieres des Bestandes. Gewiß haben wir bisher in der Haustierzucht schon ganz erhebliche Erfolge und große Fortschritte erreicht. Wenn wir etwas näher zusehen, so können wir feststellen, daß im allgemeinen die Fortschritte sich zunächst erstreckt haben auf die Verbesserung der äußeren Formen. Vor allem hat da eine sorgsamere Pflege und reichere Ernährung, späterhin auch eine gewisse Auswahl bei der Zucht vorteilhaft gewirkt. Auf dieser Unterlage der Formzucht ist dann in den einzelnen Gebieten ganz verschiedenes weiter gearbeitet worden. Sie kennen ja wohl alle die Entwicklung, welche die Beurteilung der Tiere hinsichtlich ihres Wertes genommen hat. Die Züchter, welche für ihre Herde zukaufen, ferner die große Zahl der Händler von Zuchtvieh und Gebrauchsvieh, sodann die späterhin einkaufenden Abmelkwerke, sie alle haben, weil ihnen nichts Besseres bekannt war, verurteilt, aus der äußeren Form der Rinder jeglichen Wertes auf den Wert, und zwar auf die Leistungen, speziell die Milchträge und den Zuchtwert zu schließen.

Nun stellt es sich aber namentlich zunächst in den Zuchten der Niederrheinprovinz heraus, daß alle diese Methoden, die äußeren Formen zu beurteilen, nicht gleichzeitig ermöglichten, Aufschlüsse über die Leistungen, also hauptsächlich über die Milch- und Buttererträge zu bekommen, und Sie erinnern sich alle, daß eine Zeitlang ein berechtigter Kampf gegen den Normatismus in den landwirtschaftlichen Fachzeitschriften hin und her wogte. Dieser lebhaftige Meinungswechsel hat das Gute gehabt, daß eine große Menge Züchter in Mitteldeutschland angeregt wurde, die Milchleistungen und die Fettprozentage der Milch in ihrem Bestande prüfen zu lassen, und aus diesen Versuchen heraus entwickelte sich allmählich die wichtige Frage, ob überhaupt Beziehungen zwischen Formen und Leistungen bei unseren Milchviehen bestehen und nachzuweisen sind. Wie ernsthaft man diese Angelegenheit behandelt hat, wollen Sie daraus erkennen, daß beinahe an allen wichtigeren deutschen Schlagen umfangreiche Arbeiten angestellt wurden, u. a. vor kurzem noch an etwa 1000 ostpreussischen Kühen vom Zuchtinspektor Gaude. Was ist nun bei allen diesen zum Teil recht mühsamen Messungen, Quantifizierungen und Prüfungen aller Art herausgekommen? Gewiß zeigten sich bei einzelnen Tieren manche Beziehungen zwischen Formen und bestimmten Leistungen; aber es war doch nicht möglich, diese Erscheinungen allgemein zu konstatieren, um auf der Basis dieser Erscheinungen eine sichere Leistungsbeurteilung zu treiben, und so muß schließlich heute zugegeben werden, daß wir im allgemeinen in der Beurteilung der äußeren Formen, im Hinblick auf die zu erwartenden Leistungen und vor allem des dem Tiere innewohnenden Zuchtwertes ein nennenswertes Resultat noch nicht haben erzielen können.

Man mußte schließlich andere Wege einschlagen, um vorwärts zu kommen, und bei der Suche nach sicheren Mitteln und Maßnahmen zeigte sich in einer größeren Zahl von Schlagen gewisse Momente, die man auch als Wegweiser für die weitere züchterische Arbeit bezeichnen kann. Aus meinen eigenen Erfahrungen möchte ich Ihnen ein Beispiel vortragen, wie in einem größeren

Zuchtbezirk verhältnismäßig leicht der neue Weg gefunden wurde. Vor mehreren Jahren hatte die Landwirtschaftskammer Brandenburg, um die neugegründeten Kontrollvereine weiter zu fördern, ein Preisauschreiben erlassen, wonach diejenigen Kühe, welche Höchstleistungen an produzierter Milchfettmenge aufweisen, prämiert werden sollten. Es war hierbei noch vorgeschrieben, daß tunlichst auch alles mitgeteilt werden möchte, was über die Abstammung der betreffenden Tiere bekannt sei. Bei der großen Zahl der angemeldeten Tiere war es der mit der Prämierung beauftragten Kommission nicht leicht, sich durchzufinden, und infolge Zeitmangel konnten die Abstammungsnotizen zunächst nicht berücksichtigt werden. Als dann die Prämien entsprechend den kontrollierten Leistungen zugeteilt worden waren, zeigte es sich, daß eine große Zahl erster Preise an Besitzer in einer bestimmten Gemeinde gefallen war. Erst das gab Veranlassung, die gesamten Notizen, also auch die Abstammungsvermerke für diese Tiere noch einmal nachzusehen, und dabei wurde festgestellt, daß die betreffenden Kühe sämtlich Töchter bzw. Enkelinnen eines vor längerer Zeit in der Gegend fünf Jahre lang stationierten Bullen Ideal VI waren. Es wurde nun veranlaßt, daß in der betreffenden Gegend auch die übrigen Abkömmlinge dieses Vätertieres, soweit sie in dem Rindviehkontrollverein mitgearbeitet waren, zusammengestellt wurden, und es zeigte sich mit einem Male, daß in allen Beständen die Nachzucht dieses „Ideal“ in Milch- und in Fettprozent sowie in der Jahresfettmenge bzw. Buttermenge an erster Stelle stand. Das Ergebnis war so überraschend für die brandenburgischen Kontrollvereine, wie auch für die dortigen Herdbuchgesellschaften, daß allenthalben eine umfangreiche Nachforschung nach Angehörigen der Ideal-Familie stattfand, und ich kann nur berichten, daß in den weitaus meisten Fällen die zu dieser Familie gehörigen Kühe in den verschiedensten Gegenden zu den besten der einzelnen Bestände gehörten. Die große Verbreitung dieser Linien ist nicht darauf zurückzuführen, daß man seinerzeit bezüglich der Leistungen schon Weisheit walte, sondern die männlichen Abkömmlinge des Ideal zeichneten sich durch besonders schöne Formen und kräftigen Körperbau aus und wurden lange Jahre auf den Bullen-Auktionen von allen Käufern bevorzugt.

Als ebenso interessantes Beispiel möchte ich weiter eine Wirtschaft anführen, die ich seit langen Jahren kenne und deren Fortschritte ich genau habe verfolgen können. Sie liegt in der Uckermark, und der Besitzer der Herde, Rittergutsbesitzer Müller-Polchow, hat mir folgendes über die ganze Entwicklung zusammengefaßt: „Im Jahre 1894, also vor 18 Jahren, wurde von mir möglicher Anbau von Zuderribs in den hiesigen Betriebsplan aufgenommen. Da das Gut damals nicht in ausreichender Kultur war, so wurde der Weidgang der Milchviehherde aufgegeben und eine regelrechte Stallhaltung (!) unter Verwendung großer Mengen eingekaufter Stroh- und Rübenblätter durchgeführt. Genau ein Jahr später, vom Jahre 1895 an bis 1900, trat danach die Tuberkulose (!) in einer so erschreckenden Weise auf, daß alljährlich von 40 bis 50 Milchkühen fast der 3. Teil minderwertig oder als nicht mehr verwendbar notgeschlachtet oder zur schleimigen Schlachtung ausgegeben werden mußte. Die erkrankten Tiere waren meist die besten, edelsten Kühe, wie das ja häufig beobachtet wird. Seit 1900 gab ich infolge dieser Verluste die Sommerstallfütterung auf, richtete allmählich einen weiten Kleefeld zur Futterfütterung ein, weidete (!) von Mitte Mai bis Ende Oktober mit allem Jungvieh auf Ackerdauerweiden, vom Mitte Juli bis Mitte September, zuweilen auch bis Mitte Oktober, mit der ganzen Milchviehherde auf Stoppelfeld, beziehentlich Stoppelfradella. Ich ließ außerdem in einem alten Viehstalle aus Fachwerk, der sämtliches Rindvieh aufnehmen mußte, eine erhöhte Käfer einrichten, legte Luftschlote, Luftzüge, besseres Fangegefälle, gute Wasserleitung an, besorgte eine Kaltweismaschine zum Leichten, schnellen Anfröhen der Wände und Reinigung der Ställe und richtete für sämtliches Jungvieh Laufställe und für die kleineren Käber Tummelplätze im Winter ein. Der Erfolg war überraschend. In den folgenden fünf Jahren gingen die Tuberkuloseerkrankungen ganz erheblich zurück, um seit nunmehr sechs Jahren gänzlich aufzuhören. Gerade seit Einführung des Kontrollwesens habe ich keinen einzigen Fall akuter Tuberkulose beobachtet. Die Butterleistungen betragen pro Kuh im Jahre:

1906 130 Kg. Butter, 1909 158 Kg. Butter,
1907 147 Kg. Butter, 1910 175 Kg. Butter,
1908 147 Kg. Butter, 1911 170 Kg. Butter,
(1911 trotz Maul- u. Klauenjuche u. Mißwachs).

Die 16jährige (!), mit doppelten ersten Preisen prämierte Leistungskuh Amazona gab:

1906 145 Kg. Butter, 1908 126 Kg. Butter,
1907 219 Kg. Butter, 1909 289 Kg. Butter.

Diese Kuh war gut genährt und vollständig gesund, wie die im Dezember 1909 ausgeführte klinische Untersuchung ergeben hat. Auch ein großer Teil anderer hochleistungsfähiger Leistungskühe zeigt gutes Aussehen. Der untersuchende Tierarzt hat erklärt, daß abgesehen von der klinischen Untersuchung, auch das ganze Aussehen der Herde eine auffällige Gesundheit zeige.

Ich selbst möchte diesem interessanten Berichte noch folgendes hinzufügen. Ich habe die betreffende Herde vor etwa 13 Jahren auf einer Tierchau gesehen, auf der sie nur einen recht mäßigen Eindruck machte; die Tiere wurden nicht prämiert, und der Besitzer nahm dies zum Anlaß, sich mit einem erkrankten Züchtererfahre auf die Verbesserung seiner Herde zu stützen. Alljährlich habe ich erhebliche Fortschritte konstatieren können. Insbesondere hat der betreffende Züchter immer großen Wert auf ein sorgfältig geführtes Zuchtbuch gelegt und hat die Tiere auch immer nach ihrer Abstammung bewertet. Im Jahre 1908 war dann wiederum eine größere Schau in der betreffenden Gegend, und es wurde, um auch die Kontrollvereine des Bezirks zu unterstützen, eine doppelte Prämierung durchgeführt. Sämtliche Tiere wurden das erste Mal in der gewöhnlichen Weise nach Typ, Form, Farbe usw. gerichtet. Die mit dem ersten Preis prämierten Tiere erhielten als Abzeichen weiße Halsbänder, die mit dem zweiten Preis prämierten rote, dann dritte Preise gelbe und schließlich mit dem vierten Preise blaue Halsbänder. Nach dieser Beurteilung wurden die Tiere nochmals in den Ring geführt und die Leistungsnachweise als Grundlage für eine Prämierung genommen. Die in Leistung besseren Tiere wurden wiederum in vier Klassen eingeteilt und die farbigen Bänder weiß, rot, gelb und blau wurden den Tieren um die Hörner gebunden. Im Anschluß an diese doppelte Prämierung erfolgte dann eine Vorführung sämtlicher Tiere. Das zahlreiche Ausstellungspublikum konnte sich an der Verteilung und den Farben der Bänder ein klares Bild über den Wert der einzelnen Tiere machen. Tiere, welche weiße Halsbänder hatten, das waren die, welche in der Typprämierung gefestigt hatten, während die Tiere mit den weißen Hornschleifen in der Leistungskonturrenz oben standen. Es bedurfte keiner weiteren Erklärung, jeder konnte an den einzelnen Tieren genau erkennen, wie das Tier hinsichtlich Typ und Leistung von den Richtern rangiert worden war. Es war nun für sehr viele Landwirte des Bezirks ein sehr überraschendes Ergebnis, daß derjenige Züchter, der etwa zehn Jahre vorher mit seiner ganzen Herde bei der Prämierung ausgefallen war, nunmehr bei der Vorführung die größte Zahl Tiere aufweisen konnte, die gleichzeitig weiße Hals- und weiße Hornschleifen hatten. Der betreffende Züchter, der erwähnte Rittergutsbesitzer Müller in Polchow, hatte also den Beweis geliefert, daß es ihm in den vorhergegangenen Jahren gelungen war, einen Stamm heranzuzüchten, der in Form, Typ und Farbe und vor allem auch in Leistung an erster Stelle stand. Gerade dieser Entwicklungsgang der Herde hat in der Provinz Brandenburg außerordentlich anregend gewirkt und den Züchtererfahre in Groß-, Mittel- und Kleinbetrieben sehr angepörrt. Es wird nicht mehr vieler Jahre bedürfen, und man wird in der ganzen Provinz Brandenburg, die früher vor 20 und 30 Jahren eine völlig darniederliegende Rindviehzucht und Rindviehhaltung hatte, einen ausgeprägten Stamm eines guten, leistungsfähigen Rindviehschlages antreffen.

Viele Landwirte befürchten immer noch, wenn sie solche Neuerungen in ihre Wirtschaftsweise einführen würden, so könnten sie die Erfolge gar nicht mehr erleben, sondern ihre Nachkommen würden vielleicht erst einen Nutzen davon haben. Solche Bedenken sind aber ganz falsch, im Gegenteil, die Erfolge der Rindviehkontrolle stellen sich sehr bald ein.

Wohl überall, wo Kontrollvereine ihre Tätigkeit

begonnen haben, sind bald in einzelnen Betrieben, oft auch in ganzen Vereinen Erfolge in einer finanziellen Höhe erzielt worden, an die man früher nicht zu denken wagte. Ich werde bei meinen weiteren Ausführungen noch einige besonders auffällige Ergebnisse mitteilen und möchte zunächst nur noch darauf hinweisen, daß namentlich in Mitteldeutschland und überall dort, wo weniger der Zuchtviehverkauf als die Milchverwertung im Vordergrund steht, das Kontrollvereinswesen sich am schnellsten ausgebreitet hat. Häufig gab es in diesen Gegenden Züchtervereinigungen, die nicht recht gedeihen konnten, weil eben die Aufsicht zum Zwecke des Verkaufs von Zuchtmaterial zu teuer wurde und weil die Einnahmen aus der Milchverwertung ohne Leistungsprüfungen nicht erhöht werden konnten. Die Rindviehkontrolle hat nun für alle solche Betriebe eine erneute Anregung gegeben, und Landwirte, die an ihren Viehzüchterfolgen noch vor kurzem verzweifeln zu müssen glaubten, haben neuen Mut geschöpft und sehen jetzt tatsächliche Erfolge in ihren Rindviehbeständen vor sich. (Schluß folgt.)

Zur Grünfütterfrage bei dem diesjährigen schlechten Kleestände.

In der Hannov. Land- und Forstw. Zeitung macht Landwirt H. Heining, Sebnde, auf eine schon in verschiedenen Gegenden bekannte einfache Art des Futteranbaues aufmerksam, die zwar nur für Gebiete mit Klee als Hauptfutter in Frage kommt, hier aber in diesem Jahre vollen Erfolg liefern kann.

Es ist dieses das Ausjäten von Rotklee im Frühjahr zusammen mit Hafer oder Gerste, dessen Ausfaat vorteilhaft so früh wie möglich erfolgt. Um die Fruchtfolge nicht zu verändern, wird man, schreibt er, meist hierzu das Land wählen, das im vergangenen Jahre ohne Erfolg mit Klee angejätet war, und durch entsprechende Kaliphosphatdüngung günstige Vorbereitung für gutes Wachstum schaffen. Die Deckfrucht kann dünn stehen, auch der Klee braucht kaum so dick gejäet zu werden wie in Frucht, die reifen soll, da durch frühes Mähen der Deckfrucht der Klee Licht und Luft zur Bestockung erhält. Wer den Klee nicht zu alt werden läßt, kann beim Ausjäten den Samen mit wenig englischem Rangras vermischen, wodurch dem jungen Klee etwas Festigkeit gegeben und dem Blähen der Röhre vorgebeugt wird. Es ist vorteilhaft, das erste Mal so früh mit Mähen zu beginnen, daß der junge Klee kaum mit berührt wird, wenn der Schnitt auch diesmal noch wenig Futter bringt; so bekommt der Klee Gelegenheit zu schneller Entwicklung und liefert um so früher den nächsten Schnitt, der dann hauptsächlich aus schönem Klee mit etwas wieder hochgewachsener Deckfrucht besteht.

Der junge Klee zeigt eine große Frohwüchsigkeit, wenn der Boden sich in einigermaßen gutem Zustande befindet; dies werden wohl alle schon beobachtet haben, wenn die Frucht, in die der Klee eingejätet wurde, einmal nicht so gut stand und der Klee sich dann derart entwickelte, daß man seine Not hatte, die reife Frucht trocken zu bekommen. Außer dem ersten Schnitt, der hauptsächlich aus der Deckfrucht besteht, kann man noch auf zwei gute Schnitte Klee rechnen, vorausgesetzt, daß mit dem ersten Schnitt früh genug begonnen wird und die Witterung nicht allzu ungünstig ist.

Im Jahre 1910 mußte ich meinen im Vorjahre angejäten Klee wegen zu mangelhaften Bestandes umpflügen, war also in derselben Lage, wie heute so viele; ich säte dann Ende März Klee und Hafer aus, fing bereits Mitte Mai an mit Mähen, konnte schon Mitte Juni zum zweitenmal damit beginnen und hatte jetzt den schönsten Klee mit noch etwas hochgewachsenem Hafer dazwischen. Trotzdem es in diesem Jahre Ende Juli hier sehr stark hagelte, wodurch der Klee auch atq. beschädigt wurde, lieferte dieser noch einen dritten sehr guten Schnitt, so daß ich bis zur Blütezeit reichlich Futter hatte. Selten habe ich so viel schönes, saftiges Futter gehabt wie in dem Jahre. Wenn auch die Futterernte damals im allgemeinen infolge der öfteren Gewitterregen gut war, so habe ich in früheren Jahren ebenfalls gute Erfolge von dieser Art Anbau erlebt. Diesen im Sommer 1910 benutzten Klee hatte ich für die Ernte 1911 stehen lassen. Er lieferte einen guten ersten Schnitt; der Bestand war viel besser als auf manchen anderen Kleeäcker, weil durch das wiederholte Mähen im Vorjahre eine gute Bestockung stattgefunden hatte, die der argen Verwüstung durch die Mäuse im Herbst und Winter 1910-11 besseren Widerstand entgegensetzte. Der zweite Schnitt war allerdings infolge der großen Dürre nicht viel wert, würde aber zweifellos bei günstiger Witterung gut geworden sein. Man kann darum, sofern dieses nicht als ein Nachteil der Fruchtfolge angesehen wird, ohne schlechten Ertrag befürchten zu müssen, den Klee auf fürs zweite Jahr stehen lassen, was in diesem Jahre, wo der Kleeamen langsam, vorteilhaft ist; man würde sonst gezwungen sein, außer dem Klee zur sofortigen Abfütterung noch anderen fürs nächste Jahr einzusäen, was doppelte Saatmengen erfordern würde. Durch Gagen, Walzen und entsprechende Düngung kann das Wachstum des zweijährigen Klees noch gefördert werden.

Um nun in diesem Jahre mit dem wenigen Winterfutter möglichst noch früher beginnen zu können, habe ich im Herbst $\frac{1}{2}$ des für Klee bestimmten Ackers mit Roggen besät. Dieser Acker ist in gutem Düngerzustande, so daß sich der Roggen rechtzeitig entwickeln kann; den Klee säe ich, wenn die Witterung es zuläßt, Ende März, und

egge ihn mit leichten Gagen ein. Den Rest des für Klee bestimmten Ackers besäe ich wieder so früh wie möglich mit Klee und Hafer. Wenn die Witterung einigermaßen günstig ist, fange ich mit dem Mähen des Roggens schon Anfang Mai an, ist dieser dann alle, wird inzwischen der Hafer schon etwas herangewachsen sein und kann daran dann weiter gemäht werden; ich bekomme durch dieses frühe Mähen um so eher den ersten Schnitt Klee.

Wer bereits Roggen zum Abfüttern gejäet hat, oder anderen Roggen für diesen Zweck entbehren kann, dem möchte ich raten, auch Klee einzusäen, sofern die Fruchtfolge dieses zuläßt.

Es scheint im Augenblick, als ob es zu schade sei, Roggen oder Hafer, der, wenn er ziemlich herangewachsen ist, größere Mengen liefert, so früh zu mähen; wenn man aber bedenkt, daß man durch frühes Mähen schon bald etwas Futter bekommt, was in diesem Jahre von großer Bedeutung ist, und der zweite Schnitt dann auch bedeutend früher erscheint, wodurch die sonst oft große Lücke zwischen dem ersten und zweiten Schnitt fortfällt, und ferner das zu Hart- und Altwerden des ersten Schnittes verhütet wird, so ist dem frühen Beginnen des Mähens doch entschieden der Vorzug zu geben.

Zu oft kann man beobachten, daß Berufsgenossen mit der Kleeverfütterung erst beginnen, wenn er schon in voller Blüte steht; wenn der Klee in diesem Stadium blüht, bis alles verbraucht ist, möchte es noch gehen, aber er wird alle Tage härter und wertloser; regnet es noch viel dazu, liegt er an der Erde, wird faul und von dem Vieh nur ungerne gefressen, und die Stengel wandern auf den Mist; man hat auf diese Weise oft nur 14 Tage gutes Futter. Weil das Vieh den alten Klee schließlich nicht mehr frist, wird der Rest trocken gemacht; dieser liefert aber dann nur noch minderwertiges, holziges Heu. Dasselbe gilt für zu spätes Mähen der Wiesen. Und nun kommt die Lücke, wo der erste Schnitt verbraucht ist, der zweite Schnitt aber noch nicht so weit sein kann, weil so spät mit Mähen angefangen wurde.

In anderen Jahren fütterte man in dieser Zwischenszeit trocken, in diesem Jahre aber, wo dann keine Raufutter- und keine Schnitellovorräte mehr vorhanden sein werden, darf eine solche Lücke nicht eintreten. Wenn beobachtet wird, daß durch rechtzeitiges Beginnen des Kleeverfütterns die sonst zuwischendurch nötige teure Trockenfütterung beseitigt werden kann, und man außerdem dem Vieh noch beförmlicheres und nahrhafteres Futter verschafft, wodurch die Milchträge auch noch bedeutend gehoben werden, sollte niemand mehr mit der Grünfütterung zu spät anfangen.

In diesem Jahre müssen wir durch zweckmäßige Wahl des Grünfutters und gute Düngung bestrebt sein, so bald wie möglich Grünfutter zu bekommen, um die Winterfütterung schnellstens zu entlasten; wenn der Himmel uns dann noch durch frühe Vegetation und einigermaßen fruchtbares Wetter unterstützt, werden wir uniere teilweise noch sehr durch Seuche mitgenommenen Viehbestände nicht weiter zu verringern brauchen, zum Segen für jeden Viehbesitzer wie für die Allgemeinheit.

Beitrag zu der Frage, wie in der Schweinemast die Gerste ersetzt werden könnte.

In den Mitteilungen der Versuchsanstalt für landwirtschaftliche Fütterungsversuche in Karlsruhe berichtet Herr de la Barre darüber:

Für den Schweinemäster wird die Lage auf dem Futtermittelmarkt jetzt immer schlechter. Von den Hauptschweinemastfuttermitteln, der Kartoffel, dem Mais und der Gerste, ist nun auch die Gerste derartig im Preise gestiegen, daß ihre Benutzung zur Schweinemast nicht als wirtschaftlich angesehen werden kann.

Stierorts kostet je 100 russische Gerste im Einkauf unter 200 Ztr. pro 9 M.; dabei stehen in der Gerste noch 6 bis 10 Proz. Schmutz, gefährliche Unkrautmassen usw. drin. Weist ist die russische Gerste auch nicht frei von dumpfem Geruch. Rechnet man zu dem Gerstenpreis die Verluste infolge der Reinigung — diese erscheint uns aber direkt notwendig, wenn man seine Tiere und den Acker lieb hat — und die Kosten und Verluste beim Schroten, so kostet ein Zentner Gerstefutter 10 bis 10,50 Mark.

An die hohen Maispreise ist man schon gewöhnt. Bei einem Einkaufspreis von 9 bis 9,10 M. für einen Zentner kann der Mais nur noch als ein Luxusfutter für die Schweine angesehen werden und hat eigentlich von der Futtermast der Schweine zu verschwinden.

Die Schweinemäster, welche ihre Schweinemast hauptsächlich auf Gerste oder Mais eingerichtet haben, werden bei jetzigen Zeiten selbst bei bestem Mästerfolg vergeblich auf einen Gewinn hoffen.

Leider bietet sich für Gerste, die nun doch geradezu als spezifisches Schweinemastfuttermittel bezeichnet werden kann, so leicht kein Ersatz. Es gibt kaum ein anderes Futtermittel, welches von dem Schweine in beliebiger Menge gleich gut vertragen wird, und das in beschränkter Weise von den Schweinen gleich gern gefressen wird.

Man ist nun gezwungen, die Gerstefütterung durch mehrere andere Futtermittel zu ersetzen.

In kleinem Maße ist dies durch Reisfuttermehl möglich. Wie hiesige Versuche nun schon längere Zeit beweisen, vertragen Ferkel und Sauen von 1 bis $\frac{1}{2}$ Ztr. Gewicht pro Kopf täglich 1 Pfd. Reisfuttermehl 1 sehr gut, wenigstens in Verbindung mit dem falkreichen,

aber fettarmen Fischmehl. Im Masteffekt ist das Reisfuttermehl der Gerste gegenüber nicht unterlegen gewesen.

Als ein anderes Leilerjakmittel für Gerste besäe sich uns Weizenfuttermehl (Weizenriesfuttermehl, in Orts auch „Weizenraff“ genannt). Dieses kostet zwar auch schon 8,20 M. pro Ztr. beim Einkauf unter 200 M. aber doch noch 1,80 M. weniger als gutes Gerstefutter.

Dieses Weizenfuttermehl („Weizenraff“) enthält sich hierorts besonders in bäuerlichen Schweinehaltungen hauptsächlich zur Fütterung der Ferkel großer Bestände bisweilen auch zur Mast älterer Schweine.

In seinem Nährstoffgehalt kommt das Weizenfuttermehl der Futtergerste ziemlich nahe, es ist etwas reicher an Protein.

Nach den Kellnerischen Nährstofftabellen enthält Futtergerste 8,8 Prozent Rohprotein, 2,1 Prozent Rohfett, 56,7 Prozent stickstofffreie Extraktstoffe, Prozent Rohfaser (verdauliche Nährstoffe); Weizenfuttermehl 12,3 Prozent Rohprotein, 2,9 Prozent Rohfett, 52,2 Prozent stickstofffreie Extraktstoffe, Prozent Rohfaser (verdauliche Nährstoffe);

Mais (mittel) 8,8 Prozent Rohprotein, 2,1 Prozent Rohfett, 56,7 Prozent stickstofffreie Extraktstoffe, Prozent Rohfaser (verdauliche Nährstoffe).

In der Beförmlichkeit und im Geschmack ist Weizenfuttermehl den Schweinen durchaus willkommen. Bei hiesigen Versuchen wurde das Gerstefutter sehr ungenügend in größerer Menge durch das Weizenfuttermehl ersetzt, ohne daß Störungen in der Mast eintraten. Gegenteil bei Ersatz eines Drittels der Gerstefütterung durch Weizenfuttermehl — das zweite Drittel besteht aus Reisfuttermehl und Maisfütterung — trat sogar eine Verbesserung der Gewichtszunahme ein.

Weitere Beobachtungen sollen aber noch mehr Klärung schaffen.

Wie weit sich das gemahlene Johannisbrot zum Ersatz von Gerste eignet, ließ sich noch nicht beweisen. Hier wurde das Johannisbrot für Ferkelzucht in Mengen bis $\frac{1}{2}$ Pfund ohne Nachteil verfüttert. In kürzlichen Untersuchungen enthielt das gemahlene Johannisbrot an Nährstoffen 5,47 Prozent Protein, Prozent Fett, 71,92 Prozent Kohlehydrate, 6,98 Prozent Rohfaser, 3,27 Prozent Asche, 11,96 Prozent Wasser.

Wiesendüngung.

Die rationellste Wiesendüngung wird verfallen oder doch nicht den erhofften Erfolg bringen, wenn Pflege der Wiesen vernachlässigt wird. Man Sorge hier für eine geordnete Wiesenpflege, Entwässerung, möglichst auch für Bewässerung, erst dann kann man warten, daß eine zweckmäßige Düngung der Wiesen rentiert und eine entsprechende Erntesteigerung vorruft.

Was vor allem die Stickstoffdüngung anbelangt, ist zu bemerken, daß bei regelmäßiger Verwendung ausreichenden Mengen Stallmist, Jauche und Kompost die Verwendung von Chilisalpeter und schwefelsaurem Ammoniak wird entbehrt werden können. Doch ist sich auch in diesem Falle der Landwirt durch Düngungsversuche überzeugen, ob die Zufuhr mineralischer Stickstoffdünger notwendig ist und zwar auch dann, wenn durch reichliche Kaliphosphorabdüngung die Tätigkeit der stickstoffammelnden Pflanzen (Klearten, Wieser) eine entsprechende Förderung erfährt und angenommen wird, daß die Stickstoffmangel in hinreichender Weise durch den Stickstoff der Luft für den Pflanzenwuchs nachgemacht werden kann.

Wendet man mineralischen Stickstoffdünger an, wird für schwerere Böden der Chilisalpeter, für leichtere schwefelsaures Ammoniak in Betracht kommen. Ausbreitet werden die Dünger im Frühjahr bei einschneitender Wiesen zu Beginn der Vegetation, bei mehrjährigem $\frac{1}{2}$ zu Beginn der Vegetation und $\frac{1}{2}$ nach dem ersten Schnitt. Eine Düngung mit mehr als zwei Doppelzentner pro Hektar dürfte sich kaum rentieren und außerdem die Gefahr in sich, die vorhandenen Klearten zu verdrängen.

Die Phosphorsäuredüngung wird in der Regel ebenfalls beschränkt sein, wenn entsprechend mit Stallmist (2 Doppelzentner) oder Kompost (400 Doppelzentner pro Hektar) gedüngt wurde, sie muß aber stattfinden, wenn mit Jauche (200 Hektoliter pro Hektar) gedüngt wurde, da deren Gehalt an Phosphorsäure zu niedrig ist.

Erhält die Wiese nur Kunstdünger, so werden pro Hektar 4 bis 6 Doppelzentner Thomasmehl angewendet. Ein „zu viel“ an Thomasmehl schadet nicht, da sich Phosphorsäure mit Thomasmehl rentieren und der Vorrat durch Kalibindung oder reichliche Düngung von Kalisalzen wieder „mobil“ gemacht werden kann. In der Regel wird man das Thomasmehl mit den Kalisalzen mischen und beide gleichzeitig ausstreuen.

Die Kalibindung wird entbehrt werden können, wenn sich die Wiese in einem guten Düngungsstadium befindet (alte Kraft) und wenn die oben angegebenen Mengen an Stallmist oder Kompost gegeben wurden, sie wird auf $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{2}$ beschränkt werden dürfen, wenn eine entsprechende Jauchegabe (200 Hektoliter pro Hektar) erfolgt. Ist aber ungenügend, wenn weder Stallmist noch mit Kompost gedüngt wurde.

Bekanntlich erweisen sich Kalisalzen besonders dann rentabel, wenn sie gleichzeitig mit Thomasmehl verabreicht werden, wenn in früheren Jahren einseitig Thomasmehl gedüngt wurde, was namentlich in bäuerlichen Betrieben sehr häufig der Fall ist bezw. me-

Auch hier ist ein Versuch am Platze. Drei Weizenstreifen: einer ungedüngt, einer mit Kali allein, einer mit Kali und Phosphorsäure gedüngt, werden über den Kalibedarf Auskunft geben. Nicht nur die kalträmeren Sand- und Moorböden erweisen sich für Kalidüngung dankbar, sondern auch die besseren Böden, wie durch die Versuche Stuhers zweifellos nachgewiesen wurde. Je nach Bedarf wird man pro Settar 6 bis 8 Doppelzentner Kalium ausstreuen, jedoch kann man statt des Kalinites auch das 40prozentige Kalialkali anwenden, insbesondere wenn man schwere Böden düngen oder große Kalimengen anwenden will (s. B. nach vorherigen Vorratsdüngungen mit Thomasmehl).

Als Zeitpunkt der Düngung kommen Herbst- und Winteranfang in Betracht, doch kann, wenn dieser Zeitpunkt verjät ist, das Ausstreuen auch noch vor beginnender Vegetation erfolgen.

Besonders gefördert wird die Wirkung des Kalis, wenn zeitweise auch eine Kalidüngung erfolgt. Man kann dazu kohlenfauren Kalk, auf besseren Weiden auch Kalksalz, verwenden. Es gibt präfrische Landwirte, welche nach durchgeführter Kalkung von dieser abraten, doch steht sich dieses Urteil ins Gegenteil, wenn sie 1 bis 2 Jahre später über den Erfolg der Kalkung gefragt werden. Es treten nämlich auf sauren Weiden nach der Kalkung leicht Ernterückschläge ein, welche sich aber wieder ausgleichen und späterhin zu einer Steigerung der Ernte, sowohl der Quantität als der Qualität nach, führen. Diese Erscheinung wird verursacht durch chemische Vorgänge im Boden, welche viele sog. saure Gräser zum Verschwinden bringen, an deren Stelle sich erst allmählich die besseren Gräser und Kleearten festlicher entwickeln, die ohne Kalidüngung von den sauren Gräsern verdrängt werden.

Mit Rücksicht auf die herrschenden wirtschaftlichen Verhältnisse, insbesondere mit Rücksicht auf die derzeitige günstige Milchbewertung und auf die Fleischpreise, wird eine Hebung der Futterproduktion wohl am Platze sein, sie ist möglich durch rationelle Pflege und Düngung der Weiden, welche in manchen Gegenden noch heute stark vernachlässigt werden. Die Düngung der Weiden ist aber auch dort, wo die Pflege derselben richtig gehandhabt wird, häufig nach einer Seite hin vernachlässigt worden, es wird zu wenig mit Kali und selten oder gar nicht mit Kalium gedüngt. Beide Fehler sind leicht gut zu machen, da beide Düngemittel billig sind und sich ihre Anwendung glänzend rentiert.

Der Verband der Milchviehkontrollvereine für die Provinz Ostpreußen G. V.

verfendet in diesen Tagen seinen Bericht über das Rechnungsjahr 1910-11. Er ist vom Geschäftsführer, Tierzuchtinstruktor Marquardt, Insterburg, erstattet. Das vergangene Jahr ist infolgedessen ein recht ungünstiges gewesen, als bereits im Mai 1910 die Maul- und Klauenseuche ausbrach und sich sehr schnell über die ganze Provinz verbreitete. Nur wenige Kontrollvereine konnten das ganze Jahr hindurch ununterbrochen arbeiten, die meisten mußten die Tätigkeit auf kürzere oder längere Zeit einstellen, weil entweder in den Beständen des Kontrollvereins selbst oder doch in der Nachbarschaft die Seuche ausgebrochen war und eine Weiterverbreitung zu befürchten stand. Glücklicherweise ist kein einziger Fall bekannt geworden, wo der Kontrollassistent die Seuche verstreut hat, ein erfreuliches Zeichen der Vorsicht unserer Landwirte und der Beamten.

Trotz des Seuchenganges sind die Kontrollergebnisse außerordentlich günstige. Fast sämtliche Vereine haben eine bedeutende Ertragssteigerung gehabt, und nur wenige Herden sind auf ihrem vorjährigen Standpunkte stehen geblieben bzw. zurückgegangen. Die Ursache der Ertragssteigerung ist fast ausschließlich in einer besseren Fütterung und rationeller Zusammenlegung des Kraftfutters zu suchen. Seit drei Jahren läßt der Verband in jedem Herbst von den Kontrollassistenten für jede Herde Futterrationen aufstellen und zur Beugung der Krankheiten einsehen. Die Rationen sind unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse, der Futterrate usw. zusammengestellt. Jedes Mitglied erhält dann vom Verbandsamt Auskunft darüber, ob die von dem Assistenten vorgeschlagene Fütterung zweckmäßig ist oder nicht, weshalb und wie sie umgeändert werden soll. Auf diese Weise ist in den älteren Vereinen, denen die Futterberatung während der drei Jahre zuteil wurde, doch eine wesentliche Verbesserung erzielt.

Als vor mehreren Jahren eine Tageszeitung einen Bericht über die Sitzung eines Kontrollvereins brachte, in der man die Hoffnung aussprach, die Milchmenge um 500 bis 1000 Kg. pro Kuh und Jahr steigern zu können, erhob sich ein Sturm der Entrüstung über diese Prognose. Der Jahresbericht zeigt nun, daß die Hoffnung durchaus nicht trügerisch war, im Gegenteil, sie ist durch die Wirtschaftlichkeit weit übertroffen. Haben doch einige Herden eine absolute Ertragssteigerung von 1200 bis 1400 Kg. Milch und darüber in Zeiträumen von zwei bis vier Jahren. Noch vor vier Jahren galt es als etwas außerordentliches, daß eine Herde im Durchschnitt über 4000 Kilogramm Milch pro Kuh lieferte, von vielen wurde es überhaupt bezweifelt. Heute ist eine ganze Anzahl von Herden vorhanden, die weit höhere Erträge bringt, und sogar der Durchschnitt einiger Kontrollvereine kommt der Zahl 4000 sehr nahe. Von den 27 Herden, die bereits drei Jahre und länger kontrolliert werden, haben 26 also 1/2 Durchschnittserträge pro Jahr von

4000 Kg. und darüber aufzuweisen, und auch von den nur zwei Jahre unter Kontrolle stehenden Herden sind 15 bereits auf über 4000 Kg. Jahresdurchschnitt gelangt.

Die Gewinne resp. Verluste der einzelnen Herden sind nun so berechnet worden, daß das Kg. Milch mit 10, das Kg. verfütterter Stärkewerte mit 16 β angenommen wurde. Vergleicht man nun die diesjährigen Erträge nebst Futterverbrauch der bereits mehrere Jahre kontrollierten Herden mit denen des ersten Kontrolljahres, so kommt ein Gesamtgewinn des Verbandes von 189 228 \mathcal{M} . heraus. Etwas anders werden die Zahlen, wenn man den Abschluß der beiden letzten Jahre miteinander vergleicht. Bei Einsehen der oben erwähnten Bewertung ergibt sich für jede Kuh im Durchschnitt ein Mehrertrag von 213 Kg. Milch 21,30 \mathcal{M} Mehraufwand an Futter 50 Kg. Streu 8,00 \mathcal{M}

Gewinn pro Kuh in einem Jahre 13,30 \mathcal{M} oder für sämtliche 211 Herden in einem Jahre 118 651,71 \mathcal{M} .

Bereits bei Begründung des Verbandes wurde die Benutzung der Kontrollergebnisse zu Zuchtzwecken ins Auge gefaßt. Erst wenn die Kontrollzahlen verwertet werden, wenn nur von den ertragsreichsten Kühen die Nachzucht zur Zucht einrangiert wird, kann eine Herde nachhaltig verbessert werden. Auch hierin darf jedoch nicht einseitig vorgegangen werden. Um den oft unvermeidlichen Folgeerscheinungen einer einseitigen Leistungszielt entzogenzutreten, hat der Verband eine Zucht nach Form und Leistung von vornherein angeordnet und bereits seit dem Jahre 1908 regelmäßige Rötungen bei seinen Mitgliedern vorgenommen. Als Bedingung war neben schwarzweißer Farbe ein Mindestfettertrag von 100 Kg. pro Jahr und 190 Kg. Milch aus 100 Stärkewerten aufgestellt. Außerdem durften die Tiere in Höhe, Länge und Breite nicht unter ein bestimmtes Höhenmaß heruntergehen.

Ein Umstand, auf den bisher wenig Rücksicht genommen wurde, war die Reinblütigkeit. Zwar haben die meisten Herden des Verbandes schon seit einer Reihe von Jahren nur reinblütige Bullen benutzt, doch fehlten zum Teil Nachweise hierüber. Der ganze Typ solcher Herden bot die Erscheinung der Rasseinheit, die jedoch nicht verbürgt werden konnte. Um hier, entsprechend der Höhe, auf der die einzelnen Zuchten standen, einen Unterschied zu machen, wurde der Beschluß gefaßt, die reinblütigen Herden in einem Herdbuche des Verbandes der Milchviehkontrollvereine für die Provinz Ostpreußen zu vereinigen. Das Zuchtziel ist auf Form und Leistung gerichtet. Einzelhüterweise konnten sofort 117 Herden in das Herdbuch aufgenommen werden. Der Verband ist eifrig bemüht, diejenigen Herden, die noch nicht die Qualifikationen besitzen, allmählich ebenfalls zum Herdbuch heranzuziehen.

Zur Hebung der Landesfederviehziucht 3. Nutzgeflügelzucht-Vereinigungen

Kein Landwirt, welcher rationelle Geflügelzucht treiben will, sollte vernachlässigen, einem die wirtschaftlichen Bestrebungen fördernden Geflügelzuchtverein beizutreten. Der Wert solcher Vereine wird jedem einleuchten, welcher mit dem landwirtschaftlichen Vereinswesen vertraut ist.

Wir müssen unterscheiden zwischen großen, ganze Landesteile umfassende Vereinigungen, Kreis- und Ortsvereine. Alle haben dieselbe Berechtigung, und ihr Ziel ist schließlich dasselbe: „Hebung der heimischen Wirtschaftsgeflügelzucht und Verbesserung der Abzogerhältnisse“.

Wir wollen hier drei solcher Vereinigungen als Beispiel anführen und auf sie näher eingehen.

Der Klub deutscher Geflügelzüchter, Sitz Berlin W. 57, zählt über 1600 meist ländliche Mitglieder und außerdem noch eine größere Anzahl Zweigvereine in allen Gauen des Deutschen Reiches. Seine Bestrebungen sind ungefähr folgende:

- 1) Weckung des Interesses für Geflügelzucht durch das Kluborgan „Deutsche landwirtschaftliche Geflügelzeitung“, die allen Mitgliedern frei ins Haus geliefert wird.
- 2) Beschaffung besseren Absatzes für Eier und Schlachtgeflügel durch Einrichtung von Verkaufsstellen usw.
- 3) Billige Beschaffung von Hilfs- und Futtermitteln für die Geflügelzucht; Bruteiern usw. durch die eigenen Zuchtstationen des Klubs.
- 4) Erprobung der neu auftauchenden Geflügelrassen auf ihren wirtschaftlichen Wert in den Zuchtstationen.
- 5) Alljährlich wiederkehrende Versuche über künstliche und natürliche Brut, Aufzucht und Fütterung von Küken, Erprobung von Geräten usw.
- 6) Rat bei Anlagen und Umbau von Stallungen durch Ausarbeitung von Plänen und teilweise Ueberlassung von Modellen. Rat bei Geflügelkrankheiten.
- 7) Leihweise Abgabe einzelner Bände der eigenen geflügelzüchterischen Bibliothek an Mitglieder.
- 8) Erzielung geeigneter Maßregeln zur Hebung der Geflügelzucht bei den Regierungen und Behörden, insbesondere Maßregeln zum Schutze der vaterländischen Geflügelzucht gegen die übermäßige Konkurrenz des Auslandes.
- 9) Abhaltung bzw. Unterstützung von Nutzgeflügel-

schauen und Beranftaltung von Vorträgen aus dem Gebiete der Geflügelzucht mit Prämierung und Aussetzung von Ehrenpreisen usw.

Der Nutzgeflügelzuchtverein des Kreises Lebus zu Seelow (Oberbruch) ist ein vorbildliches Beispiel für die zweite Kategorie von Vereinigungen. Der Verein wurde im Jahre 1906 auf Anregung der Landwirtschaftskammer und Vermittlung des Landrats Dr. Kleinert von 60 Landwirten gegründet. Zum Vorsitzenden wählte man einen Beamten der Kreisbehörde, um zu erreichen, daß die Verwaltung des Vereines bauernd mit der Kreisverwaltung und den Gemeindeverwaltungen des Kreises in enger Verbindung bliebe. Die Mitgliederzahl ist bereits auf über 400 gestiegen und trifft man allenthalben jetzt in den Dörfern Rassegeflügel an, viele Besitzer betreiben intensive Leistungszielt und tragen zur Verbreitung der Rassen in ihrer Gegend erheblich bei.

Gehalten werden in der Hauptsache mittelschwere Hühnerassen und sind mit Hilfe der Landwirtschaftskammer eine große Anzahl von Zuchtstationen eingerichtet worden. Augenblicklich existieren 84 solcher Stationen im Kreise, darunter nur 22 für leichte Rassen (tefl. Italiener und Minorba). An mittelschweren Rassen werden gehalten weiße, Gold- und Silberwanndotter und weiße und gelbe Drington; an schweren Favorellos und Regelmelner.

Da eine große Nachfrage nach Rassegeflügel vorhanden ist, legt sich vorläufig der Verein hauptsächlich auf den Absatz von Junggeflügel, Bruteiern usw. Die Preise werden niedrig gestellt, um der Verbreitung guten Wirtschaftsgeflügels die Wege zu ebnen. Es werden im Durchschnitt gefordert für ausgewachsenes Junggeflügel leichter Rassen Hahn 6 Mk., Henne 4 Mk.; schwerer und mittelschwerer Hahn 8 Mk., Henne 6 Mk. Der Umsatz betrug 1909/10 1654 Stück Junggeflügel, doch konnte die Nachfrage nicht gedeckt werden.

Durch Einrichtung von Eierfammelstellen in Gr. Neuendorf und Fürstenwalde erwerben die Besitzer die Gebrauchseier bedeutend besser wie früher. Unter 90 Pfennig für die Mandel (16 Stück) sind nicht gezahlt worden; vor Errichtung der Sammelstellen betrug der niedrigste Preis 65 Pf. Ueber den Verkauf von Schlachtmaterial liegt leider noch keine Statistik vor, doch ist erreicht worden, daß Schlachtgeflügel nicht mehr wie früher flüchweise, sondern nach Gewicht gehandelt wird. Bezahlt wurden 60 bis 65 Pf. pro Pfd. Lebendgewicht.

An Enten wird hauptsächlich die Beking, und zwar in hervorragender Güte gehalten. Auch die Pouen ist in einzelnen Teilen des Kreises verbreitet, doch erwirbt sie sich wegen ihres dunklen Federkleides nur wenig neue Freunde. Laufenten werden wegen des großen Eiertrages und garten Fleisches vielfach gezüchtet.

Die Gänsezucht liegt noch sehr darnieder, was wohl auf die intensive Ausnutzung des Bodens zurückzuführen ist, dagegen hat die Gänsefart in den Dörferhöfen einen großen Aufschwung genommen. Es gibt Wäster, die 60000 und mehr Gänse im Jahre fett machen. Die Magergänse kommen meist aus Rußland, doch auch Preußen, Schlesien und Posen liefern Material, und zwar besseres wie Rußland.

Nach Fertigstellung einer im Bau begriffenen 120 Kilometer langen, normalspurigen Kleinbahn wird die Geflügelzucht weiteren Aufschwung nehmen, weil größere Dinstationen dann dem Verkehr erschlossen werden, die heute ihre Geflügelprodukte nur schwer absetzen können.

Die Zahl der Rassen dürfte noch ziemlich hoch in dem Verein des Kreises Lebus sein, doch liegt ja vorläufig dem Verein hauptsächlich daran, gutes, widerstandsfähiges Rassegeflügel abzusetzen, und so lange Nachfrage nach den verschiedenen Rassen ist, mag dies auch ganz richtig sein.

Ein Verein, welcher hauptsächlich sich auf den Absatz von Schlachtgeflügel oder Eier legt, darf nur eine Rasse von jeder Geflügelart halten. Hier ist als Beispiel die Genossenschaft in Gnadau anzuführen, welche zur Eierproduktion nur rebhuhnfarbige Italiener hält und auf welche Herr Bech-Salle-Gröblich empfehlend hinweist. Die Genossenschaft verkauft aus ihren guten Zuchtstämmen Bruteier à 20 Pf., gibt aber auch Eintagsküken und älteres Geflügel ab.

In der richtigen Erkenntnis, daß ein dauernder und lohnender Absatz nur durch eine große und zugleich ausgeglichene gute Produktion zu erzielen ist, hält die Genossenschaft Gnadau nur eine einzige Rasse. Von viel größerer Bedeutung ist die Eintragsigkeit aber noch bei der vereinsseitigen Zucht auf Fleisch respektiv auf Eier und Fleisch.

Die mittelschweren Rassen, die sowohl Eier und Fleisch liefern, verdienen am meisten von den Vereinen bevorzugt zu werden. Mit Italienern und Minorba kann man ebensoviele Fleisch wie Winterer erzielen. Gerade aber Winterer und mittelschweres Schlachtgeflügel in besser Qualität werden stets gefragt.

Zu empfehlen sind nur Tiere mit heller Hautfarbe, also mit hellen oder dunklen Beinen. Zuerst von den deutschen Rassen die Ramelsloher, dann die Gultaler, und wenn erst genügend akklimatisiert resp. durchgezüchtet, die steirischen Rothweiner und deutschen Reichshühner. Ferner Suffer und Dringtons, letztere sind allerdings mehr Fleischhühner und passen dort hin, wo hauptsächlich Winterer und nicht allerschwerste Masthühner abgesetzt werden sollen. Die Wyandottes wären ein allgemeines

Bebrauchshuhn, wie man es sich nicht besser wünschen kann, nur macht die gelbe Haut sie so ganz untauglich als Schlachtware. Auch Entenzucht ist im Vereinsbetrieb anzuraten und sehr lohnend, wenn sich eine Person im Verein oder der Nachbarschaft findet, welche die Jungtiere entweder zur Mast ankauft oder sie für den Verein mästet, so daß sie im Alter von 10 bis 12 Wochen fett verkauft werden können.

Wir hören kürzlich von der Gründung eines Vereins nach obigen Grundrissen, wozu sich sechs größere Druckschriften zusammengeschlossen haben. Es sollen vorläufig nur Kamelstocher gehalten werden, wozu später noch Mastenten kommen. Mögen noch viele derartige Vereinigungen entstehen, zum Heile der deutschen Landesflederhühner!

Zur Schweinemast mit Gerste und Fischmehl.

Von Tierzuchtinspektor Stakemann-Altenstein.

Die mehrfachen Anregungen, welche über „Schweinemast“ gegeben wurden, sind zum Teil auf recht fruchtbaren Boden gefallen, und man kann wohl behaupten, daß sie in diesem Jahre verschiedene alte Grundsätze über den Hausen geworfen haben. Das Fischmehl halte ich für um so besser, je fettärmer es ist. Ein Rittergutsbesitzer aus Sachsen sandte eine Fischmehlprobe zur Begutachtung ein, die nach Feststellung der Versuchstation Halle 35 Proz. Fett, 55 Proz. Protein und 18 Proz. phosphorsauren Kalk enthält. Ich teilte ihm daraufhin mit, daß ich unter keinen Umständen Fischmehl mit 3 1/2 Prozent Fett füttern würde, da dieses einmal die Fresslust der Schweine und sodann auch die Qualität des Fleisches ungünstig beeinflusse.

Ich bitte nachdrücklich die Landwirte, Fischmehl von frischen Weisfischen mit höchstens 2 Proz. Fett zu kaufen. Das von uns zu nachstehend beschriebenen Versuchen gegebene Fischmehl enthält 0,9 Proz. Fett, 56,6 Proz. Protein und 31 Proz. phosphorsauren Kalk und kostete franko Station 13,50 Mk. der Zentner. Aufgestellt wurden 16 Schweine im Durchschnittsgewicht von genau einem Zentner das Stück.

Woche	pro Woche und Schwein verfüttert		Lebendgewicht-Zunahme pro Schwein	
	Gerstenschrot Pfd.	Fischmehl g	pro Woche Pfd.	pro Tag Pfd.
1.	31,8	492	8,0	1,1
2.	36,9	570	14,0	2,0
3.	43,6	677	14,0	2,0
4.	51,2	792	15,4	2,2
5.	58,8	909	16,8	2,4
6.	51,2	792	6,3	0,9
7.	58,8	909	16,8	2,4
8.	58,8	909	13,2	1,9
9.	58,8	909	9,8	1,4
10.	60,2	931	11,2	1,6
11.	60,2	931	11,2	1,6
12.	66,2	1026	14,0	2,0
13.	66,2	1026	13,3	1,9
Summa	702,7	9073	163,0	1,8

in 13 Wochen im Durchschnitt

Die obenstehende Uebersicht zeigt die Fütterungsweise und die Zunahme pro Schwein in einer Woche und an einem Tage.

Die Schweine sind für 46 Mk. pro Zentner verkauft worden.

Steigende Mengen Gerstenschrot und Fischmehl ließen das Lebendgewicht bis zur 6. Woche dauernd steigen. Beim Futterabbruch in der 6. Woche ging sofort die Wachstumsfreudigkeit herunter, und die Tiere nahmen statt 2,4 Pfund pro Tag nur 0,9 Pfund pro Tag zu. Das vorherige Resultat wird aber in der 7. Woche durch Futterzulage vollständig wieder hergestellt. In der 8. und 9. Woche flaut das Resultat wieder etwas ab, weil die Schweine inzwischen größer wurden, aber keine weitere Futterzulage erhielten. Es ist daher sehr zu empfehlen, den Tieren soviel zu geben, wie dieselben freuen wollen, es darf aber im Trog wiederum nichts zurückbleiben.

Nun soll versucht werden, festzustellen, was unter dem Striche bleibt, denn dies ist doch für den Landwirt immer die Hauptsache! Ich habe bei dieser Rechnung nicht berücksichtigt Stallung, Pflege und Seuchentrisiko.

Ausgabe:

702,7 Pfd. Gerstenschrot à 8,43 Pfg. 59,22 Mk.
9073 g Fischmehl à 0,027 Pfg. 2,45 „
61,67 Mk.

Einnahme:

163 Pfd. Lebendgewicht à 46 Pfg. 74,98 Mk.

Gewinn pro Schwein in 13 Wochen
74,98—61,67 „ 13,31 Mk.

In Wirklichkeit ist zwar dieser Gewinn nicht so groß, da ich, wenn ich Haltung, Pflege und Seuchentrisiko abziehe, auch noch berücksichtigen muß, daß ein Läufer von einem Zentner mindestens 50 Mk. pro Zentner kosten muß. Nach meinem Dafürhalten verdient man bei der Kartoffelfütterung aber viel weniger, vielleicht gar nichts, hat viel Arbeit und auch schlechteren Mist. Ich glaube,

daß die Kartoffelfütterung schon bei 1,50 Mk. pr. Zentner unrentabel ist.

Um meine obigen Ausführungen zu präzisieren, wiederhole ich es, daß ich es für richtig halte, die Käufer wenigstens in den pfälzlichen Provinzen, ebenso und natürlich aufzugeben, dagegen die Mast intensiver unter genauer Beobachtung des Appetits der Schweine zu gestalten. Ich möchte ferner empfehlen, nicht einen alten Mann, der sonst zu Arbeiten kaum mehr zu verwenden ist, sondern einen jungen, verständigen zum Schweinefütterer zu machen und ihn derartig auf Landleute zu stellen, daß er selbst große Freude am Gedeihen der Tiere hat. Eine Fischmehlfütterung bis 150 g für ein Schwein pro Tag erscheint mir am richtigsten zu sein.

Schutz durch Kalisalze gegen Frost.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht Dr. Maas-Münster i. W. in Nr. 6 der Illustrierten Landw. Zeitung 1912 einen Aufsatz über die Frostschutzwirkung der Kalisalze.

Besonders häufig ist diese frostschiebende Wirkung der Kalisalze im Frühjahr, wenn Spätfröhe austreten, bei frostempfindlichen Pflanzen wie Buchweizen, Kartoffeln usw. beobachtet.

Ueber einige auffallende derartige Fälle berichtet Dr. Maas. Zunächst fand er im Frühjahr 1907 auf einem Wintergetreidefeld im Kreise Lippstadt i. W. in sehr auffallender Weise die frostschiebende Wirkung der Kalisalze bestätigt. „Bei einem dreiteiligen Versuche — Parzelle 1 ungedüngt, Parzelle 2 Volldüngung, Parzelle 3 Volldüngung ohne Kali — war im Frühjahr die Wintergerste auf der ungedüngten und auf der im Herbst nur mit Thomasmehl gedüngten Fläche gleichmäßig stark und ausgewintert, während die im Herbst mit Thomasmehl und pro Morgen mit 3 Ztr. Kalinit gedüngte Fläche vollständig normalen Befand hatte. Der dicke Bestand schnitt genau mit der Kalinit-Parzelle ab. Im folgenden Jahr zeigte sich die gleiche Wirkung wieder, aber nur schwach. Die Folge davon war, daß der betreffende Besitzer im Herbst 1908 seinen ganzen Schlag Wintergerste mit Kalinit (3 Ztr. pro Morgen) düngte. Im Frühjahr 1909 war auf diesem Schläge die Gerste in gutem Bestande durch den Winter gekommen, während alle angrenzenden Nachbarn (4—5), auch auf den Feldern mit gleicher Vorfrucht (meist Halbbrotte mit Gelbklee) mit gleicher Düngung — bis auf die Kalalidüngung — und sonstiger gleicher Bewirtschaftung, infolge völligen Auswinterns ihre Gerste wieder umpflügen mußten. Der Boden ist ein hoch und reponiert gelegener, dünnkrümliger, sehr feintiger und kalkhaltiger Lehmboden, der gegen Frühjahr stark auftritt. Da die Kalalidüngung hier im allgemeinen auf das äußere Wachstum der Pflanzen augenscheinlich wenig einwirkt, der Boden vielmehr auf die extensive Wirtschaftsweise (entfernt gelegener Außenschlag, ohne Kunstdünger, wenig Stallmist) Kali genügend enthält, scheint in diesem Falle die Schutzwirkung gegen Auswintern, nicht durch Beeinflussung der Pflanzen hervorgerufen zu werden, sondern offenbar durch Beeinflussung des Bodens, den die Kalalidüngung feuchter und fester macht und nicht so leicht ertrieren läßt.“

Einen weiteren, sehr ausgesprochenen Fall von Schutzwirkung gegen Frost konnte ich im Frühjahr 1911 bei einem Kartoffelbindungsversuche auf einem feuchten, etwas annootigen Sandboden in der mühlenerländischen Tiefebene feststellen. Gegen Mitte Juni, als die Kartoffeln bereits so stark ins Kraut gewachsen waren, daß sie den Boden vollständig besetzten, traten hier sehr schädliche Nachfröhe auf, so daß einige Tage später ganze Kartoffelfelder mit kaum noch einem grünen Stengel zu sehen waren. Solche Felder erholten sich jedoch meistens auffallend schnell und gut wieder. Was hier in Frage kommende Kartoffelfeld war auf der einen Längshälfte durch ein Wohnhaus und eine Reihe Obstbäume gegen Ostwind geschützt und nur wenig beschädigt worden. Auf der anderen Hälfte — die Versuchspartellen liefen quer über das Feld — hatte das Kartoffelfeld der mit Superphosphat und Chlorsalpeter gedüngten Parzelle ziemlich stark und namentlich in den oberen Teilen von Frost gelitten, während auf der mit Superphosphat, Chlorsalpeter und Kalinit (4 Zentner pro Morgen) gedüngten Fläche nur hin und wieder einzelne Blätter ertroren waren. Der Unterschied war sehr markant und einzig und allein auf die Kalalidüngung zurückzuführen. In diesem Falle war der Schutz gegen Frost augenscheinlich von den Pflanzen selbst ausgegangen und nicht durch Beeinflussung des Bodens hervorgerufen worden. Auf der Parzelle ohne Kali wurden rund 50 Zentner und auf der Parzelle mit Kali 72 Zentner Kartoffeln pro Morgen geerntet. Eine dritte Parzelle welche keinen Kunstdünger erhielt, hatte am meisten unter dem Frost gelitten und brachte nur 38 Zentner Kartoffeln pro Morgen.“

Zur Abwanderung der Landarbeiter.

Die Unlust an ländlichen Verhältnissen erstreckt sich nicht allein auf die Arbeiter, sondern auch auf die Besitzer. Fortwährend hört und liest man vom Verkauf alter Familiensitze, von der Zerstückelung größerer Anwesen. Die Lust am Lande ist eben verloren gegangen, der Heimatsinn, die Freude am Altgerbrachten, sie sind gestorben.

Die Bauernkinder wollen nicht auf dem Lande bleiben, sondern heiraten Beamte oder Angestellte von Pri-

vatunternehmungen, wo sie weniger Arbeit haben, die Dame spielen können und aus ihrer Mitteln den reinen Zinsgewinn ohne jede Mühe ziehen können. Die Reize des Landlebens, die Unabhängigkeit, der Misthaft in frischer freier Luft, das Zusammenleben mit Natur haben an Wert verloren.

Sterin liegt bei beiden, der sowohl bei den Besitzern auch bei den Arbeitern, der Hauptgrund, der sie nach Stadt zieht. Nicht der leidtore, sondern der schmerz größere Gewinn, vor allem aber die Hoffnung auf höheren Lebensgenuß sind es, die vom Lande in die Städte treiben. Das Heimatgefühl ist verloren gegangen, meistens man glaubt nicht mehr an dieses Heimatgefühl, empfindet es erst dann, wenn die Brücken abgebrochen sind, wenn man vereinsamt in der Stadt steht, Enttäuschungen aller Art erlebt, merkt, daß man auf dem Lande eine Persönlichkeit war, die man in der Stadt nicht mehr ist. Dort ist man günstigenfalls eine unter den vielen Einzelnen, auf die es nicht ankommt und die nicht achtet werden, während auf dem Lande selbst der schlechte Arbeiter, wenn er sonst tüchtig, solide und fleißig ist, eine gewisse Rolle spielt, Ansehen in seinen Kreisen und über hinaus genießt, kurzum, nicht unbeachtet bleibt. Wenn man zu dieser Erkenntnis kommt, ist es, wie man sagt, meistens schon zu spät. Ein gewisses Schamgefühl hindert die Landarbeiter und ihre Familien daran, das Land zurückzukehren, man hat auch Bande in der Stadt angeknüpft, die sich nicht ohne weiteres lösen lassen, und dann ist das eigenartige Leben nicht so reiz, und dieser Reiz wirkt weiter. Gleichgültig erinnert er, nimmt den Leuten jegliche Initiative, und vegetieren dann bis zu ihrem Tode in der Stadt weiter.

Von den Besitzern wollen wir nicht reden, auch von den Besitzerkindern, die in großer Zahl in die Städte heiraten. Das ist ein Thema für sich, allerdings ist es klein, denn durch das Ehegatten geht dem platten Lande sehr viel Geld verloren und tritt mit Sicherheit allmählich eine Verghuldung ein. Die beiden eben genannten Kategorien haben eigentlich alles auf dem Lande gefunden, was sie vernünftigerweise beanspruchen können sie tragen ihre Haut selbst zu Markte und man kann ihnen schwer helfen, anders ist es aber mit den Landarbeitern.

Es sind nicht die schlechtesten, die in die Städte gehen, sondern oft solche, die erkannt haben, daß es ihnen einfach nicht möglich ist, auf dem Lande zu eigenem Bestehen zu kommen und denen es vorschwebt, sich durch Fleiß und Mäßigkeit in der Stadt nennenswerte Kapitalien zu erwerben, um sich künftig auf dem Lande selbst machen. Dieser Fall tritt zwar meistens nicht ein, sondern vorher schon angebeuteten Gründen, immerhin geht die Leute mit den besten Absichten in die Städte, daß sie nicht faulenz können, wollen sie schon, es ihnen oft genug in Wort und Schrift zum Bewußtsein gebracht worden, außerdem hören sie es auch von ihren Angehörigen, die vielleicht schon in den Städten sind, von Freunden oder Mittdargenossen. Sie scheuen sich nicht vor der Arbeit, auch kann man sie nicht durch schrecken, daß die häßliche Arbeit knochenzerreißend und ungesund. Sie bauen auf ihren gesunden Körper auf ihre kräftigen Arme und fürchten sich eben nicht auf alle möglichen Mahnungen wollen sie nicht hören, weil sie sich deren Berechtigung nicht vorstellen können, wissen noch nicht, wie jammervoll Körper und Geist in Grundegehen in den elenden Wohnverhältnissen und der Fabrikarbeit. Diesen Leuten ist nur dadurch zu helfen, daß man ihnen in ihrer Sehnsucht entgegenkommt und diese Sehnsucht ist eben der eigene Besitz.

Wir glauben, daß es in vielen Gemeinden eine Möglichkeit gibt, auch den ländlichen Arbeitern allmählich Grund und Boden zu verschaffen, ohne große Anstrengungen seitens der wohlhabenderen Kreise, wenn nur der gute Wille da ist und denken um die Sache etwa folgende machen. Wenn in einem Dorf ein größeres Gut zum Verkauf gelangt, so wird dies jetzt häufig von dem Dorflehnkassenverein gekauft, um die Gütergläubiger auszuschalten und dann an die Dorfgemeinschaft zu angemessenen Preisen weiter verkauft. Wenn nun in solchen Fällen die einkünftigeren, wohlhabenderen Besitzer des Ortes sich entschließen, solchen Kauf ganz oder teilweise zugunsten der im Dorf anjüngigen, soliden Arbeiter zu bemerksstellend, so wäre aller Not, wenigstens zum großen Teil, mit einer Schläge abgeholfen. Die betreffenden, ländlichen Arbeiter müßten, sofern sie noch nicht Mitglieder der Darlehenskasse sind, Mitglied werden, erwerben von der Darlehenskasse die betreffenden Ackerstücke, und die besseren Bauern soll heißen, die wohlhabenderen, sagen solidarisch für die Landarbeiter gut. Ein Risiko ist ausgeschlossen, denn selbstverständlich braucht das Land höchstens so hoch zu liegen zu werden, wie sein Kaufwert ist, der vorausgeschickt immer wieder erzielt werden kann. In den meisten Fällen wird der betreffende Käufer aber in der Lage sein, eine Anzahlung zu leisten, wodurch das Risiko noch verkleinert wird. Durch diesen Kredit setzt man den Mann, ohne daß sein Ehrgefühl beleidigt wird, in den Stand, Land zu erhalten, und sichert der Gemeinde dauernd eine fleißige, strebsame Arbeiterfamilie. Natürlich ein Stückchen Menschlichkeit und Freundlichkeit gehört dazu, aber auch nichts weiter, denn wie gesagt, es liegt nicht das letzte Risiko für die Arbeiter darin, vorausgesetzt natürlich, daß man nicht jeden Dorfklumpen auf diese Weise zu verjagen sucht, sondern nur die wirklich soliden, tüchtigen Leute.